

***Las palabras tienen cromosomas* oder *What Sprachschützer know that linguists don't*. Konkurrierende Metaphernprogramme im Sprechen über Sprache**

Dietmar Osthus, Bonn (osthus@uni-bonn.de)

Claudia Polzin-Haumann, Saarbrücken (polzin-haumann@mx.uni-saarland.de)

Abstract

Die öffentliche Auseinandersetzung zu metasprachlichen Fragen ist durch einen Konflikt zwischen Sprachschützern und Sprachliebhabern auf der einen, Sprachwissenschaftlern auf der anderen Seite geprägt. Unterschiede offenbaren sich etwa in der Bewertung von Sprachwandel und Entlehnungen. Der Beitrag hat zum Ziel, anhand von ausgewählten Texten aus dem deutschen, französischen und spanischen Sprachraum die metaphorischen Dimensionen der unterschiedlichen Programmatiken zu verdeutlichen. Die aus dem umfangreichen Konzept des Sprachschutzes abgeleitete Programmatik steht der deskriptiv-funktionalen Betrachtung von Sprache antagonistisch gegenüber. Worin liegen die Unterschiede, worin die Überschneidungen in der metaphorisch gestützten Konzeptbildung? Bietet das Bewusstsein für die unterschiedlichen Metaphernprogramme die Möglichkeit zu einer besseren Verständigung zwischen beiden Gruppen?

The public debate on metalinguistic questions could be characterised as an argument between people interested in the protection of language or language enthusiasts on the one hand and linguists on the other hand. Differences in this debate emerge for instance in the evaluation of language change or linguistic borrowings which could be linked to a differing conceptualisation of language. The main aim of the paper is to uncover the hidden metaphorical concepts of language ideologies in a selected corpus of German, French and Spanish texts. It shows that the concept of linguistic protection is contrasted in the public debate on metalinguistic questions by a descriptive or functional understanding of language. The article thus seeks to display and analyse the metaphorical networks inherent in these language debates and offers paths towards a better mutual understanding.

1. Zur Problemstellung

In seiner Ausgabe vom 2.10.2006 beklagt das Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* in der unter der Überschrift *Rettet dem Deutsch* stehenden Titelgeschichte (Schreiber 2006) die „Verlotterung der Sprache“. Hauptgegenstand des Beitrags sind zeitgenössische Entwicklungen der deutschen Alltags- und Mediensprache. Der Artikel ist ein augenfälliges Beispiel für eine in der Öffentlichkeit weit verbreitete Aufmerksamkeit gegenüber dem Gegenstandsbereich Sprache. Die von dem Autoren Mathias Schreiber gezeichneten sprachlichen Bilder wie die Diagnose einer sprachlichen *Verluderung* (2006:183), der Befund einer *gespenstischen Abwärtsdynamik* (ibid.:184) oder das Benennen zahlreicher *Symptome*

einer kranken Sprache (ibid.:185) entsprechen dem typischen Sprachstil des *Spiegel*. Die Metaphern tragen zu einer überspitzten Darlegung der Hauptthese einer angeblich bestehenden Sprachkrise bei; der insgesamt recht polemische Tonfall findet in den Sprachbildern eine Stütze. Der Metaphernreichtum der Pressesprache, u.a. auch des *Spiegel*¹, ist in zahlreichen Studien (z.B. Weinrich 1976; Küster 1978; Koch 1994; Osthus 1998; Bednarek 2005; Beliakov 2006) als stilistisches, textfunktional begründetes und kognitives Phänomen wiederholt thematisiert worden. Die sich u.a. in prägnanten Metaphern äußernde Polemik des *Spiegel* gegen die sprachliche Dynamik der deutschen Sprache soll daher in diesem Beitrag aus einer anderen Perspektive analysiert werden. Ziel unserer Untersuchung ist die Frage, in welchem Verhältnis die prototypisch im *Spiegel* verwendete Metaphorik zu sprachwissenschaftlichen Auffassungen steht. Es scheint erhebliche Divergenzen zwischen den in der Linguistik gängigen Auffassungen und denen von selbst ernannten Sprachschützern zu geben. Inwieweit werden die Argumente und Unterschiede metaphorisch gestützt? Beruht die Metaphorik der Sprachschützer und Sprachliebhaber² auf einer mit der Linguistik inkompatiblen metaphorisch motivierten Konzeptbildung? Wo genau lassen sich die Inkompatibilitäten lokalisieren? Und wie könnten Strategien zur Überwindung des Gegensatzes aussehen?

1.1 Sprachwissenschaft – Laienlinguistik – Sprachkritik

Bei den Sprachreflexionen³ des *Spiegel* handelt es sich nicht um die Vulgarisierung eines fachwissenschaftlichen, sprich linguistischen metasprachlichen Diskurses⁴. Die *Spiegel*-

¹ Vgl. Betz (1977:313): „Daß es im jüngsten Deutsch eine Vermehrung und Belebung der Bilder gibt, der Metaphern [...] ist sicher mit auf den besonders metaphernreichen und metaphernkühnen Stil einer Zeitschrift zurückzuführen, des *Spiegel*.“

² Mit diesen Bezeichnungen sind in diesem Beitrag keinerlei Wertungen verbunden.

³ *Sprachreflexion* soll hier mit Polzin-Haumann (2006:125) in übergreifender Bedeutung verstanden werden: „Der Terminus [der Sprachreflexion; O./P.-H.] kann sich sowohl auf die eigene Sprachverwendung als auch auf die eines Kommunikationspartners, eines anderen Mitglieds oder einer bestimmten Gruppe der Sprachgemeinschaft beziehen; ferner kann die metasprachliche Reflexion auf den Sprachgebrauch allgemein, auf eine Einzelsprache oder das menschliche Sprachvermögen an sich gerichtet sein.“ Es versteht sich, dass in einer solchen Definition sowohl wissenschaftliche als auch nicht-wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit 'Sprache' eingeschlossen sind.

⁴ Kennzeichnend für die Sprachwissenschaft ist das Fehlen eines für ein breiteres Publikum bestimmten tertiären Sektors. Während etwa Fachhistorikern in der öffentlichen Auseinandersetzung z.B. über Fragen des historischen Selbstverständnisses oder der Vergangenheitsbewältigung hohe Aufmerksamkeit zuteil wird oder naturwissenschaftliche Spezialisten in Fragen des gesellschaftlichen Umgangs mit Technik Gehör finden, sind Linguisten in der Debatte z.B. um Sprachgesetze oder den angemessenen öffentlichen Sprachgebrauch nahezu abwesend.

Titelgeschichte ordnet sich vielmehr in die autonom von der Sprachwissenschaft bestehende laienlinguistische⁵ Publizistik ein. Zu dieser zählen zum einen praktische Ratgeber für den alltäglichen Sprachgebrauch, zum anderen aber auch sprachkritische, meist normativ ausgerichtete Sprachreflexionen, die in verschiedenen Medien wie Zeitungsartikeln, Sprachglossen, Büchern, Internet-Blogs oder Diskussionsforen ihren Ausdruck finden. Die Texttraditionen der Laienlinguistik reichen weit zurück; spätestens seit dem Entstehen einer breiten Massenkommunikation in Form von Zeitungen und Pamphleten im 19. Jahrhundert ist für die großen europäischen Nationalsprachen von einer öffentlichen nicht- oder nur z.T. philologischen metasprachlichen Auseinandersetzung auszugehen. Sprachchroniken, die sich in kasuistischer Manier mit Einzelfragen der sprachlichen Norm beschäftigen, stellen etwa in Frankreich, aber durchaus auch in Portugal, Spanien oder Italien seit dem frühen 19. Jahrhundert beliebte Textsorten dar (Osthus 2006). Kurz: Sprache ist ein populäres Thema zahlreicher Pamphlete und Polemiken jener Epoche.

Kennzeichnend für diese Form der Laienlinguistik ist die in vielen Fällen dezidierte Zurückweisung einer fachwissenschaftlichen Annäherung an Sprache. Der *Spiegel* zitiert z.B. sprachwissenschaftliche Einschätzungen, so die Erklärung des Germanisten Rudi Keller zum Sprachwandel als natürlichem Phänomen; die sich aus der linguistischen Sicht auf sprachliche Evolution ergebende Zurückhaltung im Umgang mit Prozessen des Sprachwandels wird indes als „Abwiegen“ (Schreiber 2006:187) dargestellt, die Haltung der deskriptiven Sprachwissenschaft wird als „pure Resignation im Gewand leidenschaftsloser Beobachtung“ (ibid.: 191) verurteilt. Diese journalistische Anti-Linguistik ist kein absolut neues Phänomen. Spätestens mit der Entwicklung soziolinguistischer und funktionalistischer Betrachtungen der sprachlichen Variation ist das Entstehen einer Kluft zwischen deskriptiver Linguistik und präskriptiver Sprachkasuistik anzusetzen. Während im 19. Jahrhundert philologische Theoreme wie z.B. die sensualistische Grammatiktheorie im normenlegitimatorischen Diskurs noch eine wichtige Rolle spielten – erinnert sei an die Genese des durchaus puristisch

⁵ Der Terminus Laien-Linguistik geht auf Antos (1996) zurück, der synchron für den deutschsprachigen Raum einzelne Sektoren der von oder für Laien bestimmten linguistischen Aktivitäten analysiert. Ein Schwerpunkt liegt hier auf Sprachratgebern und Kommunikationstrainings, wobei über den Bereich der sich an alltäglichen Kommunikationsproblemen ausrichtenden präskriptiven Publikationen und Aktivitäten hinaus die Definition weiter gefasst wird: „Der Begriff 'Laien-Linguistik' deckt sich [...] in weiten Teilen mit dem, was man 'normative' oder 'präskriptive Linguistik' nennen könnte. Sie umfaßt aber mehr: deskriptive, enzyklopädisch ausgerichtete und/oder unterhaltende Darstellungen zu sprachlich-kommunikativen Themen oder Problemen“ (Antos 1996:25).

nutzbaren Konzepts des *génie de la langue* (Christmann 1976) –, sind puristische⁶ Publikationen des 20. Jahrhunderts z.T. sogar von einer offenen Anti-Linguistik bestimmt⁷. Umgekehrt genießen öffentlichkeitswirksame Forderungen nach gesetzlichem Sprachschutz nur wenig Unterstützung durch die Sprachwissenschaft.

Die unterschiedlichen Interessensgebiete und Ausrichtungen von Sprachwissenschaft und Sprachkritik führt Schiewe (2003) auf historische Ursachen zurück. Die Wege beider Ansätze trennen sich dem Autor zufolge im 19. Jahrhundert mit der Entdeckung der Historizität der Sprache und der Begründung einer 'Wissenschaft von der Sprache' mit dem alleinigen Objekt Sprache. Damit ergab sich für die – nun institutionalisierte – Sprachwissenschaft der Verzicht auf Wertung und Kritik, während die – im öffentlichen, nicht-akademischen Bereich angesiedelte – Sprachkritik die vormals bestehenden Erkenntnisinteressen weiterführte (ibid.:407f.). Kennzeichnend für die Sprachkritik ist es nach Schiewe weiterhin, dass sie implizit den Sprachbegriff des 19. Jahrhunderts weiterführt (ibid.:409f.). Die Diskussion, wie das Verhältnis von Sprachkritik und Sprachwissenschaft zu bestimmen ist, d.h. ob die Trennung beider unüberwindbar ist bzw. eine linguistisch begründete Sprachkritik möglich erscheint, soll hier zunächst nicht aufgegriffen werden (zu zentralen Positionen vgl. neben Schiewe 2003 auch Wimmer 2003).

Sprachwissenschaft und laienlinguistischer Sprachschutz schließen sich zumindest in ihrer gegenwärtigen Ausprägung gegenseitig weitgehend aus. Zwischen Verteidigern der deutschen, französischen, spanischen oder portugiesischen Muttersprache auf der einen und nüchternen Beobachtern der sprachlichen Dynamik auf der anderen Seite regiert vor allem Unverständnis. Überspitzt ließe sich von einem Antagonismus zwischen funktionaler Sprachwissenschaft und puristischer Laienlinguistik sprechen⁸.

⁶ Interessanterweise gehört die Distanzierung vom Etikett des 'puristischen' zu den üblichen rhetorischen Strategien der Sprachschützer. Diese Distanzierung korreliert indes nicht mit einer dezidierten Zurückweisung der puristischen Sprachideologie. Die eigene Position wird als die eines *juste milieu* zwischen Purismus und Laxismus gekennzeichnet (z.B. im Diskussionsforum der Sprachpflegevereinigung *Défense de la langue française* (12.10.2006) [<http://www.achyra.org/francais/viewtopic.php?t=484&sid=ad9d3d74e3e7a49f1b83906cfd879f20>])

⁷ Exemplarisch etwa in den zum Französischen unter dem Autorenpseudonym Lancelot publizierten Sprachchroniken Abel Hermants: „Je crains même que les philologues dont je parlais plus haut, qui ont volontiers l'esprit de contradiction ou de perversité, ne s'empressent à justifier cette bêtise. Ils peuvent continuer ainsi tant qu'ils ne seront pas fatigués : je ne les écoute pas“ (*Chroniques de Lancelot* 23.1.1935;II, 24).

⁸ Es ist klar, dass sich weder die Sprachwissenschaft noch die unterschiedlichen laienlinguistischen Beiträge zum puristischen Sprachschutz unter zwei streng antagonistische Positionen subsumieren lassen können. Weder sind alle Sprachwissenschaftler strenge Funktionalisten, noch sind alle Sprachliebhaber intolerante Puristen. Die scharfe Trennung zwischen wissenschaftlicher und laienlinguistischer Herangehensweise fällt

1.2 Metaphernprogramme und Ideologien

Zentral für die kognitive Metapherntheorie in der Tradition von Lakoff/Johnson (1980) ist die Objektivismuskritik, die davon ausgeht, dass alltägliche Konzepte nicht als objektiv gegeben, sondern in den meisten Fällen als tief verankerte metaphorisch geprägte Begrifflichkeiten anzusehen sind. Grundlegende Elemente der menschlichen Gefühls- und Gedankenwelt beruhen in diesem Sinn auf einem System inhärenter konzeptueller Metaphern, die ihrerseits das Ergebnis grundlegender körperlicher und kultureller Erfahrungen darstellen. Eine wesentliche philosophisch-erkenntnistheoretische Konsequenz aus der Bestimmung des konzeptuellen Systems als weitgehend metaphorisch geprägt ist die Zurückweisung des „Myth of Objectivism in Western Philosophy and Linguistics“ (Lakoff/Johnson 1980:195), der Hypothese einer objektiv fassbaren, kulturunabhängig gültigen Realität. Eine zunächst eher theoretisch behauptete als empirisch nachgewiesene Folgerung hieraus ist ein metaphorischer Relativismus⁹, der für verschiedene 'Kulturen' oder Sprachgemeinschaften die Möglichkeit abweichender, ggf. miteinander inkompatibler metaphorisch geprägter Realitäten in Betracht zieht. Während in den Studien der 1980er Jahre (Lakoff/Johnson 1980; Lakoff 1987) v.a. auf den möglichen Gegensatz zwischen 'westlichen' und 'nicht-westlichen' Kulturgemeinschaften verwiesen wird, verschiebt sich das Interesse der kognitiven Metaphorik danach zunehmend auf konzeptuell-metaphorische Inkompatibilitäten innerhalb der westlichen, v.a. der nordamerikanischen Kultur. Lakoff (1995) interpretiert etwa den ideologischen Gegensatz und das Unverständnis zwischen *Liberals* und *Conservatives*¹⁰ in den USA als Ergebnis eines unüberbrückbaren konzeptuell-metaphorischen Gegensatzes:

„Liberals tend not to understand the logic of conservatism; they don't understand what form of morality makes conservative positions moral or what conservative family values have to do with the rest of conservative politics. The reason at bottom is that liberals do not understand the form of metaphorical thought that unifies and makes sense of the full range of conservative values.“

Ausgehend von diesem Ansatz stellt sich die Frage, in welchem Rahmen auch der Konflikt zwischen Purismus und Sprachwissenschaft auf unterschiedlichen, miteinander

ebenfalls schwer. Entscheidend für unsere Argumentation ist die Tatsache, dass prinzipiell konträre, nicht miteinander vereinbare Positionen existieren, deren extreme Pole von einer streng deskriptiven Linguistik auf der einen, von puristischen Sprachschützern auf der anderen Seite vertreten werden.

⁹ Es fällt auf, dass Lakoff/Johnson (1980) wie auch Lakoff (1987; 1993) das für die Verankerung einer Metapher zentrale Verhältnis zwischen Einzelsprache und Kultur nicht näher bestimmen. Mal wird ein metaphorischer Ausdruck eindeutig einer Einzelsprache – in der Regel dem amerikanischen Englisch – zugeordnet, mal einer übergreifenden (westlichen) Kulturgemeinschaft.

¹⁰ Die Termini werden hier aus der amerikanischen Ausgangssprache übernommen, um fehlerhafte Gleichsetzungen mit den deutschen Begrifflichkeiten 'konservativ' bzw. 'liberal' zu vermeiden.

unvereinbaren metaphorischen Konzeptbildungen beruht. Im Unterschied zu den von Lakoff (1995; 2002) analysierten politisch-moralischen Ideologien handelt es sich bei Sprache sicher um einen weniger gewichtigen Ausschnitt der Weltanschauung, gleichwohl gilt auch für Sprache die Aussage Weinrichs, der zufolge eine „Metapher [...] ein Aspekt unserer Weltdeutung“ (1968:119) ist. Methodisch erscheint es daher gerechtfertigt – analog etwa zu den in *metaphorik.de* 8/2005 publizierten Studien zur Stammzellendebatte –, auch für den Bereich der Sprache von möglichen Unterschieden in metaphorischen Konzepten auszugehen.

Dass metasprachliche Diskurse zu einem großen Teil durch metaphorisch geprägte Modelle geprägt sind, steht außer Frage (Barthes 1985 [¹1957]:55). Die Theoriebildung der Sprachwissenschaft entspringt vielfach der Projektion naturwissenschaftlicher oder mathematischer Modelle auf den Objektbereich ‘Sprache’, wie sich exemplarisch an der Terminologie der Valenz- oder der Wortbildungstheorie (z.B. der Begriff der Morphologie) zeigen lässt. Wichtige Forschungszweige wie z.B. die Ökolinquistik beruhen auf Leitmetaphern wie der Übertragung der Ökosystem-Metapher auf sprachliche Kontexte (vgl. Kap. 3). Zentrale Vorstellungen der Sprachschutz-Ideologie zeichnen sich ebenfalls durch eine ausgeprägte, alltagssprachlich nachvollziehbare Bildlichkeit aus. Mit Pielenz (1993:76) lassen sich grundsätzlich alltagskreative – etwa das von Lakoff/Johnson (1980) mehrfach angeführte Beispiel ZEIT IST GELD – und theoriekreative, die Erkenntnis fördernde, z.T. erst ermöglichende (Weydt 1988:310) Metaphern unterscheiden. Insbesondere letztere sind für die vergleichende Untersuchung laienlinguistischer und fachwissenschaftlicher Modellbildungen von höchstem Interesse. Ein theoriekreatives metaphorisches Konzept, wie es in wissenschaftlichen wie nicht-wissenschaftlichen Sprachreflexionen zu belegen ist, begreifen wir mit Keller (1995:224) als „Erkenntnismodell [...], [als eine] Brille, durch die man Dinge erkennen kann, die man ohne diese Brille nicht sehen würde“.

Im Folgenden soll es um die Frage gehen, in welchem Maße dem puristischen Sprachschutz und linguistischen Betrachtungen des Sprachwandels unterschiedliche Metaphernprogramme zugrunde liegen. Korpusgrundlage sind Beiträge aus Zeitschriften und Büchern von spanischen, französischen und deutschen Sprachschützern auf der einen Seite und fachwissenschaftliche sprachgeschichtliche Darstellungen auf der anderen Seite. Es ist hier nicht möglich, die Aktivitäten der Sprachliebhaber wie auch die linguistischen Positionen in ihrer gesamten Breite und Differenziertheit darzustellen; vielmehr geht es um prototypische Gegensätze zwischen laienlinguistischer und sprachwissenschaftlicher Konzeptualisierung.

Ausgewählt wurden für das Spanische zwei Veröffentlichungen von Alex Grijelmo (1998; 2004)¹¹, darüber hinaus wurden einzelne im Internet publizierte Diskussionsbeiträge ausgewertet. Für das Französische wurden Ausgaben der Zeitschrift *Défense de la langue française*¹² bzw. der angeschlossenen Internetseiten des gleichnamigen Vereins analysiert. Das deutschsprachige Korpus setzt sich neben dem erwähnten *Spiegel*-Beitrag (Schreiber 2006) aus Ausgaben der Zeitschrift *Deutsche Sprachwelt*¹³ sowie Forumsbeiträgen der Internetseiten des *Verein Deutsche Sprache e.V.* (<http://www.vds-ev.de>) zusammen. Die ausgewerteten Beiträge repräsentieren das gesamte vielschichtige Spektrum der (laienlinguistischen) Sprachkritik: Während in der *Deutsche[n] Sprachwelt* etwa linguistisch nicht gebildete Sprachliebhaber den Ton angeben, stechen in der *Défense de la langue française* regelmäßige Beiträge aus den Kreisen der fachwissenschaftlich gebildeten intellektuellen Elite hervor. Alex Grijelmo hingegen nimmt ausdrücklich Bezug auf ausgewählte linguistische Theoreme. Daneben ist das Gefühl der Bedrohung der eigenen, zu bewahrenden Sprache unterschiedlich intensiv. Die deutschen und z.T. auch die französischen Beiträge zeichnen sich durch einen ausgeprägten kulturpessimistischen Unterton und Alarmismus aus, während in den untersuchten spanischen Quellen hinsichtlich der aktuellen Lage der zu pflegenden Muttersprache eine stärkere Gelassenheit und ein größerer Optimismus spürbar sind.

¹¹ Alex Grijelmo ist einer der bekanntesten spanischen Journalisten, z.Zt. (Stand 2006) als Kopf der Nachrichtenagentur EFE sowie Vizepräsident der 2005 gegründeten *Fundación del español urgente* (Fundéu) aktiv. Seine metasprachlichen Publikationen stellen in vielen Fällen Sammlungen von Sprachchroniken dar, die in *El País* und anderen Periodika publiziert wurden. Grijelmo rezipiert ausgewählte linguistische Theorien und Modelle, nutzt diese aber in der Regel selektiv als Legitimation für eigene, sprachwissenschaftlich nicht abgesicherte Modelle. Grijelmo gehört zu den einflussreichsten Sprachkritikern des Spanischen.; vgl. hierzu auch Lebsanft (1997:241-245).

¹² Die Zeitschrift *Défense de la langue française* (<http://www.langue-francaise.org>) ist das Organ der gleichnamigen Sprachpflegevereinigung. Sie steht unter der Präsidentschaft des Akademiemitglieds Jean Dutourd. Eine ausführliche Analyse der sprachpflegerischen Programmatik dieser Vereinigung findet sich in der Studie von Klein-Zirbes (2001).

¹³ Die in Erlangen erscheinende *Deutsche Sprachwelt* (<http://www.deutsche-sprachwelt.de>) versteht sich als „Plattform für alle, die Sprache lieben“ und bietet v.a. dem Kampf gegen Anglizismen ein Forum. Die demonstrative Ablehnung von Xenismen führt zur aktiven Verwendung von deutschen Ersatzwörtern wie *Schriftleiter* für *Chefredakteur* oder *Weltnetz* für *Internet*, einer Bezeichnung, die „seit den neunziger Jahren immer wieder von Rechtsradikalen als deutschsprachiger Ersatz für das Wort *Internet* propagiert [wird]. So nutzte die NPD diesen Begriff auch in ihrem Wahlwerbefilm zur Europawahl 2004“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weltnetz>; 13.10.2006).

2. Sprachwandel und Entlehnungen – exemplarische Analyse ausgewählter Metaphernprogramme

Zwei Bereiche sprachlicher Entwicklungen treffen auf das besondere Interesse von Sprachschützern: der interne Sprachwandel sowie externe, meist aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum kommende Entlehnungen. Gefragt werden soll im Folgenden nach den metaphorischen Konzepten und Programmen, mit denen Prozesse des Sprachwandels bzw. der Entlehnung in Linguistik und Laienlinguistik geschildert werden.

2.1 Metaphorische Konzepte für Sprach- und Sprachnormenwandel

Neben den von Außen kommenden Veränderungen werden in laienlinguistischen Publikationen auch zahlreiche interne Entwicklungen der Sprache meist mit tadelndem Unterton kritisiert. Die Entwicklungen, auf die in diesen Texten eingegangen wird, umfassen sowohl Fragen der Verwendung von diasystematisch markierten Formen, etwa Generalisierungen von Sprachverwendungsweisen, die z.B. im umgangssprachlichen Register bereits verankert sind, als auch syntaktische oder semantische Entwicklungen, die für das sprachliche System insgesamt Neuerungen darstellen.

2.1.1 SPRACHWANDEL IST BESCHÄDIGUNG bzw. VERLUST

Zunächst fällt auf, dass sprachliche Entwicklungen nicht als Transformationen eines Funktionsbereichs, sondern meist als Verlust konzeptualisiert werden. Die Ersetzung z.B. einer alten Form durch eine neue wird in den analysierten Texten z.B. als ‘Verarmung’ metaphorisiert, so wie in folgendem Beleg, der sich auf Veränderungen in der Verbmorphologie des Deutschen bezieht:

- (1) „Zur Entdifferenzierung des Sprachbilds, die etwa vor hundert Jahren einsetzte und sich seitdem bedrohlich beschleunigt hat, gehören auch Erscheinungen wie das allmähliche **Verschwinden des Konjunktivs**, der wichtige Nuancierungen ermöglicht [...]; ferner **die schleichende Schwächung der starken Verbformen** („backte“ statt „buk“), eindeutig **eine klangliche Verarmung**; dann das immer beliebtere Ersetzen des Präteritums durch das vermeintlich leichtere Perfekt (statt „rief“ „hat gerufen“) [...]“ (Schreiber 2006:184f.).

Die Verschiebungen in der Verbmorphologie wie in den Funktionsbereichen der Vergangenheitstempora werden als eine ‘Entdifferenzierung’ der Sprache abgelehnt. Aufschlussreich ist diesbezüglich auch die metaphorische Remotivation („schleichende Schwächung der starken Verbformen“ s.o.) des in der grammatischen Fachsprache terminologisierten Gegensatzes von schwachen und starken Verben. Auch Entlehnungen aus

dem Englischen führen in dieser Sicht zu einem Verlust, der auf mehreren Ebenen erkannt wird:

- (2) „[...] z.B. [...] *Top, Check, Chip, Hit, Fan, Boom*. Diese wenigen Vielzweckworte, die den Journalisten so leicht aus der Feder fließen, **verdrängen** ja nicht nur einige wenige deutsche Ausdrücke, sondern **ganze Wortpaletten mit ihren Bedeutungsnuancen und Klangfarben**“ (Doehlemann 2003:1).

Dieser Verlust könne in letzter Konsequenz einen Identitätsverlust der in Frage stehenden Sprache nach sich ziehen:

- (3) „Wenn fremdsprachliche Wörter, Wortabfolgen und Satzbauregeln in Teilen blind übernommen und nicht mehr zurecht geschnitten und 'einverleibt' werden, oder aber wenn kaum noch Regeln gelten [...], **verliert eine Sprache allmählich ihr Gesicht und läuft Gefahr, zur Allspeak-Krumpelsprache einzuschumpfen**“ (Döhlemann 2003:2).

Mit dem Schlagwort der 'Entdifferenzierung' verbunden ist überdies eine Sprachauffassung, derzufolge mit der Verwendung der 'alten' Formen eine höhere Ausdrucksmöglichkeit und ein ausgeprägteres Denkvermögen verbunden sei als mit dem Rückgriff auf die neueren Formen. Der Sprachwandel wird somit begriffen als

- (4) „ein sprachlicher **Denkverlust**, zu dem der Triumph des Erzählens im Hallo-hier-bin-ich-Präsens bei zahlreichen neuen Romanen beiträgt; schließlich die ständige Verwechslung von Adjektiv und Adverb [...]“ (Schreiber 2006:184f.).

In weiterer Konsequenz führe der durch den Sprachwandel bewirkte Denkverlust zu einem Sprachverlust, der 'Entsprachlichung', die zugleich einen Verlust überlieferter Bildung darstelle. Sprachwandel ist somit in den Augen der Sprachschützer ein zentrales Symptom kollektiver Verdummung.

- (5) „Durch die Privatsender findet ein **Wettkampf zu einer** allgemeinen Entbildung und **Entsprachlichung** statt, den derjenige vorübergehend gewinnt, der bei Entbildung und **Entsprachlichung** voraus ist“ (*Deutsche Sprachwelt* 25/2006:11).

Auffällig ist in diesem Kontext die Vorstellung, durch den Gebrauch werde die Sprache dauerhaft beschädigt, wie dies die Metapher des Abschleifens impliziert:

- (6) „[...] einheitlichen, **in der Abschleifung durch die Sprecher ausdruckschwach gewordenen** Kolonialsprache“ (Schreiber 2006:191).

Die in der Sprachwissenschaft verbreitete Einsicht, dass sich Sprache notwendigerweise durch ihren Gebrauch innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft ändert, wird hier verfremdet. Der Sprachgebrauch wird im Sinne der Sprachschützer zur Gefahr für die Ausdrucksstärke, wenn durch ihn Feinheiten der Sprache nivelliert werden. Die konkrete

Veränderung der Sprache wird als eine ästhetische Verarmung sowie als Einschränkung ihrer kommunikativen Funktionalität wahrgenommen.

2.1.2 SPRACHWANDEL IST ZERSTÖRUNG BIOLOGISCHER ORGANISMEN

Ein beliebter Bildspender, mit dem der 'Verlust' überlieferter sprachlicher Verwendungsweisen beschrieben wird, ist die Biologie, genauer die ökologische Artenvielfalt. In den folgenden spanischen, französischen und deutschen Beispielen wird die Veränderung im sprachlichen System bzw. in der orthographischen Konvention als zerstörerische Baumrodung metaphorisiert:

- (7) „[...] so bringt der verfügte **Kahlschlag in Sachen β** eine **Verarmung des Schriftbildes** mit sich“ (*Deutsche Sprachwelt* 25/2006:9).
- (8) „Qué triste **perdida**, pues haber renunciado a una palabra del español al escribir aquella frase. Sentí esa omisión como **una herida, una amputación mental, un robo. Un árbol caído y hecho pedazos**“ (Grijelmo 1998:90).

Noch häufiger als die Kahlschlag-Metaphorik ist die metaphorische Konzeptualisierung von selten verwendeten sprachlichen Formen durch vom Aussterben bedrohte Arten. Eine regelmäßige Rubrik der *Défense de la langue française* heißt etwa im Anklang an die bedrohten *espèces en péril*:

- (9) „**mots en péril**“

Für das Deutsche kann analog z.B. mit dem

- (10) „**Lexikon der bedrohten Wörter**“ (zit. nach Schreiber 2006:198)

eine vergleichbare Vorstellung belegt werden. Insbesondere in den französischen Normendiskursen der *Défense de la langue française* wird die Bedrohung einzelner sprachlicher Formen als gewalttätige Aggression metaphorisiert. Urheber dieser Angriffe sind zum einen – hier in Analogie zum Gegensatz zwischen behüteten Gartenpflanzen und ihren robusteren Verwandten – die konkurrierenden Formen.

- (11) „**Le petit bien que**, qui jouait dans le jardin à la française de ses parents irresponsables, **a disparu** depuis quelques années. Nous l'avons recherché dans des milliers de pages d'auteurs prestigieux aux références prestigieuses : rien ! **Il a été chassé** par un cousin éloigné : *même si*“. (DLF 214/2004:45)

Zum anderen wird die schädliche Rolle des 'nachlässigen' Sprachgebrauchs durch die Medien bzw. die *milieux laxistes* betont. 'Fehlerhafter' Sprachgebrauch im Sinne der Sprachschützer wird wiederum als gewalttätiger Angriff auf die bedrohten korrekten Formen der Sprache beschrieben:

- (12) „Le verbe **dédier subit une agression impitoyable** et généralisée. Les médias ne sont pas seuls en cause dans cette déconfiture, puisque les moindres imprimés (modes d'emploi, contrats, notes, tarifs, dépliants, etc.) sont littéralement infestés par l'usage dévoyé de ce mot“ (DLF 214/2004 :44);
- (13) „Une sympathique association (CO.R.U.P.S.I.S.) a pour objectif de défendre le passé simple et l'imparfait du subjonctif. Effectivement, **ces temps de la langue française sont attaqués**, et il est de bon ton dans les milieux laxistes de dire qu'ils ont disparu et ne servent à rien“ (DLF 215/2005:49).

Der Sprachschutz findet somit eine zusätzliche Legitimation in der Verteidigung seltener, für das sprachliche System aber insgesamt dennoch als nützlich erachteter Formen.

Sehr expressiv ist die Konzeptualisierung des Sprachwandels als Massaker bzw. als Umwelt- oder Naturkatastrophe. Grundlage dieses Konzepts ist zunächst die Vorstellung eines Gegensatzes etwa zwischen 'Reinheit' und 'Unreinheit' bzw. von 'Versehrtheit' bzw. 'Unversehrtheit' der Sprache:

- (14) „Plutôt que de fustiger sévèrement les **massacreurs du français** en pointant un doigt accusateur sur les barbarismes, américanismes et **impropriétés** de tout poil **qui polluent le langage**, le fondateur du site a choisi comme armes la dérision, l'ironie“ (DLF 214/2004:49);
- (15) „Ô cher Molière ! Ô cher Balzac ! Ô cher Vialatte ! Au secours ! Où allons-nous ? **La vague déferlante qui découpe nos mots en rondelles** va-t-elle emporter notre langue française qui fut la plus sensas, pardon, la plus belle du monde ?“ (DLF 214/2004:47).

Analog zu dem Sprachbild der gefälltten Bäume wird in zahlreichen Metaphern das grundlegende Konzept OBEN IST GUT/UNTEN IST SCHLECHT (Lakoff/Johnson 1980:24) revitalisiert, etwa wenn der 'Niedergang' der Sprache beschworen wird:

- (16) „Es findet [...] eine **Justierung der Sprache** und des Kulturprogramms **nach unten** statt“ (*Deutsche Sprachwelt* 25/2006:11);
- (17) „Verkürzung, Vereinfachung, Vergröberung bilden die Trias einer **gespenstischen Abwärtsdynamik der** gesprochenen und geschriebenen **Sprache**“ (Schreiber 2006:184).

Die Veränderung der Sprache wird in jedem Fall nicht als ein innerhalb der Kommunikation stattfindender Prozess, sondern als das Ergebnis intentionaler Handlungen wahrgenommen. Die Rechtschreibreform – im deutschen Sprachraum bei weitem das beliebteste Thema der laienlinguistischen Publikationen – wird somit etwa analog zu (12) als gewalttätiges Herausreißen der Wörter aus ihrer etymologischen Verankerung begriffen:

- (18) „Wie den **Wörtern die Wurzeln ausgerissen werden**“ (*Deutsche Sprachwelt* 25/2006:9).

Die Metaphern aus dem Bereich der Biologie stützen sich in vielen Fällen auf eine Anthropomorphisierung bzw. eine Verlebendigung von Sprachen bzw. sprachlichen Zeichen.

2.1.3 Bildspender 'Leben' vs. 'Tod' bzw. 'Gesundheit' vs. 'Krankheit'

Die gemein- und fachsprachlich lexikalisierte Metapher von *lebendigen* und *toten* Sprachen erfährt eine kreative Fortschreibung, etwa wenn Afrika als *vivier* ('Teich zur Aufzucht von Fischen') des Französischen gekennzeichnet wird:

- (19) „L’Afrique constitue, à n’en point douter, le plus grand **vivier de la langue française. Sa vitalité** et l’usage qu’on en fait sur le continent lui donnent un dynamisme probant“ (DLF 216/2005:6).

Eine anthropomorphe Grundmetapher liegt auch in der Parallelisierung der Lebenszyklen von Sprachen und von Menschen vor. Alex Grijelmo nutzt implizit dieses bereits aus der Antike bekannte metaphorische Konzept, wenn er die spanische Sprache als ein ausgewachsenes Wesen mit autonomer Überlebensfähigkeit schildert:

- (20) „[...] **nuestro idioma es a estas alturas un ser adulto que tiene sus órganos vitales bien formados**“ (Grijelmo 1998:169)¹⁴.

Der hier beschriebenen Vitalität einer Sprache bzw. einer sprachlichen Form gegenüber gestellt ist die Krankheit bzw. der Tod. Das Verschwinden z.B. einer orthographischen Variante wird in der *Défense de la langue française* als Sterben gekennzeichnet:

- (21) „**Istamboul n’est pas mort**, on en trouve près de sept mille occurrences sur les sites d’internet, **malgré sa disparition de plus en plus systématique** des ouvrages de référence (dictionnaires, atlas, correcteurs orthographiques) au profit d’*Istanbul*“ (DLF 213/2004:53).

Eine noch weiter gehende Krankheitsmetaphorik ist in den Publikationen aus dem Umfeld der deutschen Sprachschützer zu belegen. Der 'falsche' Gebrauch von Steigerungsformen wird etwa kritisiert in der Schlagzeile:

- (22) „**Superlativitis ist heilbar!** Ein Rezept gegen falsche und unangemessene Steigerungsformen“ (*Deutsche Sprachwelt* 25/2006: 12).

Weitere Phänomene des Sprachwandels werden entsprechend metaphorisiert als

¹⁴ Zu den Sprachentwicklungskonzeptionen der französischen und italienischen Renaissance vgl. etwa die Studie von Schunck (2003); exemplarisch zeigt auch Polzin-Haumann (2006:262-266) am Beispiel der metasprachlichen Reflexionen zum Spanischen im 18. Jahrhundert die Präsenz der Anthropomorphisierung in der Bewertung einzelner Epochen der Sprachgeschichte, die etwa als *infancia* ('Kindheit'), *mocedad* ('Jugend'), *edad varonil* ('Reifezeit', 'Blütezeit') und *decadencia* ('Verfall') gekennzeichnet sind. Grijelmo greift hier also ein verankertes Bildfeld auf, ohne jedoch sämtliche Implikationen dieses metaphorischen Konzepts – wie z.B. die des nach der Reifezeit zwangsläufig eintretenden Verfalls – zu übernehmen.

(23) „Verkürzungswahn“ (Schreiber 2006:184);

(24) „Symptome einer kranken Sprache“ (ibid.:185).

Der – so in den ausgewerteten spanischen und französischen Publikationen nicht belegte – Pessimismus hinsichtlich des Zustands der deutschen Sprache gipfelt in der medizinmetaphorischen Diagnose einer

(25) „sprachlich-moralische[n] Krankheit“ (Schreiber 2006:184).

Auch hier ist wieder, wie bereits in den Beispielen (2) und (3), der Schluss von der sprachlichen auf eine nicht-sprachliche Ebene erkennbar.

Alex Grijelmo verwendet in seinen Betrachtungen zum Zustand der spanischen Sprache ebenfalls eine biologische Metaphorik; er greift das bereits im Sensualismus bestehende Konzept des *génie de la langue* (Christmann 1976) auf und verknüpft dieses mit metaphorisierten Anleihen an die Terminologie der modernen Gentechnik:

(26) „**Las palabras [...] tienen cromosomas**, podemos identificar en ellas su **rastró genético**, que nos ayuda a comprenderlas y relacionarlas entre sí. Gracias a las raíces y los sufijos entendemos **la arquitectura del idioma**, y eso nos ha permitido aprenderlo con naturalidad; hemos **construido así nuestro propio edificio; enladrillado con palabras que se agrupan en cimientos**, las unas; que encajan entre sí, se complementan, se matizan, las otras; que se desarrollan y se unen en juntas finas para sumar mucho más que los propios conceptos que fusionan, **voces compuestas que crean al alimón aleaciones** mucho más fuertes y expresivas“ (Grijelmo 1998:85).

Dieser Beleg ist typisch für den in vielen Fällen zu beobachtenden Übergang zwischen unterschiedlichen Bildfeldern. In diesem Fall wird die biologische Metaphorik aus der Genetik eingegliedert in ein weiteres, insgesamt sehr beliebtes Metaphernfeld, das der Architektur¹⁵.

2.1.4 SPRACHE IST EIN GEBÄUDE

Verwendungen der Architekturmetaphorik können in allen drei Teilkorpora ermittelt werden. Dabei sind unterschiedliche Akzentuierungen erkennbar. Für Alex Grijelmo stellt die spanische Sprache ein im Verlauf der Sprachgeschichte komplett ausgebautes Gebäude dar, das sämtliche Funktionalitäten erfüllt:

¹⁵ Dieser Übergang zwischen Genetik- und Architekturmetaphorik wird möglicherweise deshalb nicht als störend empfunden, weil zumindest in vulgarisierenden Texten zur Gentechnik auch z.B. vom *genetischen Bauplan* gesprochen wird.

- (27) „Ahora consta [el español] de más de 83.500 palabras-base [...], y ya **podemos hablar de un edificio terminado**; al que nunca vendrán mal ciertos arreglos por aquí y por allá, una canalización para la época de lluvias, un ventanuco en la buhardilla; pero **un edificio cimentado y seguro**“ (Grijelmo 1998:120).

Hier werden sowohl die Funktionalität des 'Sprachgebäudes' wie dessen ästhetische Qualitäten metaphorisch nutzbar gemacht. Die Veränderung der 'Bausteine', etwa die von Grijelmo als *clonación* ('Klonen') getadelte semantische Interferenz v.a. aus dem Anglo-Amerikanischen stelle einen Angriff auf die 'Schönheit' der spanischen Sprache dar und gefährde die architektonischen Qualitäten:

- (28) „[Un] gran **peligro para la hermosura** y el significado **de todo ese edificio de ideas y palabras viene dado por la clonación**, que [...] nos atenaza con la fuerza de la costumbre“ (Grijelmo 1998:86).

Im laienlinguistischen *Spiegel*-Beitrag wird nicht nur die Schönheit der Sprache als gefährdet betrachtet, sondern der gesamte statische Zusammenhalt:

- (29) „Grammatik ist die – aus dem Altgriechischen überkommene – Baulehre der Sprache. Wer sie vernachlässigt, produziert **einstürzende Neusprech-Bauten**¹⁶“ (Schreiber 2006:185).

Überdies werde die Sprache gewissermaßen sich selbst entfremdet:

- (30) „Wenn Denglisch bei uns der Pidgindialekt der Zukunft werden sollte, ist auch die Brücke zu unserer sprachlichen Vergangenheit vom Einsturz bedroht“ (Doehleemann 2003:7).

Insgesamt ist den Sprachschützern und organisierten Sprachliebhabern die Vorstellung eines statischen Sprachsystems eigen. Die alltagssprachlich verblasste Fundament-Metapher wird etwa in folgendem Beleg aktiviert, in dem es um die Möglichkeiten und Grenzen der Sprachnormierung geht:

- (31) „Même si nous n'avons abordé ici que quelques aspects des tentatives de normalisation du français, ceux-ci suffiraient à montrer que notre langue n'est pas figée et que son évolution contraint sans cesse à lui permettre une grande souplesse tout en **garantissant la conservation du système qui en constitue le fondement**“ (DLF 214/2004:57).

Ähnlich wie bei Grijelmo die Möglichkeit der Schönheitsreparaturen am Sprachgebäude, gilt die *souplesse*, die 'Beweglichkeit' der Sprache, zwar grundsätzlich als eine Qualität, das historische Fundament setzt den Veränderungen jedoch klare Grenzen.

¹⁶ Hierbei handelt es sich um eine Intertextualität der in den 1980er Jahren bekannten Musik-Gruppe *Einstürzende Neubauten*.

Bei allen Unterschieden zwischen den unterschiedlichen sprachpflegerischen Positionen wird eine fast grundsätzlich negative Bewertung des Sprachwandels deutlich. Die Veränderung wird – ob als Krankheit, als ästhetischer Eingriff, als Beschädigung des Ökosystems oder der Architektur metaphorisiert – gegenüber dem Zustand der Sprache vor Eintritt des Sprachwandels als eine Verschlechterung konzeptualisiert.

2.2 Metaphorische Konzepte für Sprachkontakt

Insbesondere die Auseinandersetzungen mit Entlehnungen aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum stellen ein beliebtes, meist sehr emotionalisiert abgehandeltes Thema der metasprachlichen Debatten dar. Die Zurückweisung von aus fremden Sprachen kommenden sprachlichen Formen ist keineswegs ein zeitgenössisches Phänomen, sie kann in den europäischen Nationalsprachen auf eine lange Tradition zurückblicken, die hier lediglich exemplarisch skizziert werden soll. Im 16. Jahrhundert wird in Frankreich gegen den – nicht nur sprachlichen – Einfluss des Italienischen vor allem auf die höfische Kultur polemisiert¹⁷; auch der vorwiegend in den entstehenden volkssprachlichen Fachtexten manifeste Einfluss des Lateinischen und Griechischen wird mitunter – z.B. in literarischen Parodien¹⁸ – kritisiert; im 18. und 19. Jahrhundert steht der französische Einfluss auf andere europäische Nationalsprachen wie das Spanische (Polzin-Haumann 2006:194-210; 336-341), das Portugiesische (Boléo 1965; Thielemann 2002; Osthus 2004:71-75) oder das Deutsche im Zentrum z.T. vehementer metasprachlicher Auseinandersetzungen. Im 20. Jahrhundert wird die Gallizismendebatte parallel zum wachsenden Einfluss v.a. der USA langsam abgelöst durch die Auseinandersetzung mit Anglizismen. Laienlinguistisch verwendete Schlagwörter wie *franglais*, *spanglish*, *portinglês* oder *Denglisch* (vgl. Sinner 2007) dienen nicht zuletzt der Popularisierung der Anglizismendebatte, der in der öffentlichen Auseinandersetzung i.d.R. eine hohe Aufmerksamkeit sicher ist. In der skizzierten Tradition der Auseinandersetzung mit dem ‘fremden’ sprachlichen Einfluss (vgl. auch Trabant, ed. 1995) sind neben den entlehnungsfeindlichen durchaus auch entlehnungsfreundlichere Positionen erkennbar. Vielfach gewürdigt wird insbesondere die Rolle der Entlehnung für den systematischen Sprachausbau etwa in den Fachsprachen. Die laienlinguistischen Stellungnahmen der

¹⁷ Charakteristischstes Dokument der anti-italienischen Sprachpolemik sind die 1579 von Henri Estienne veröffentlichten *Deux dialogues du nouveau langage françois italianizé et autrement desguizé, principalement entre les courtisans de ce temps*.

Sprachschützer werden jedoch klar durch eine mehr oder minder stark ausgeprägte Ablehnung von Entlehnungen v.a. aus dem Englischen bestimmt.

2.2.1 SPRACHKONTAKT/SPRACHENKONFLIKT IST KRIEG

Die Ablehnung von lexikalischen, morphologischen, syntaktischen oder semantischen Anglizismen geht maßgeblich auch aus den verwendeten Sprachbildern hervor, mit denen Verfahren, Prozesse und Ergebnisse des Sprachkontakts konzeptualisiert werden. Eines der produktivsten metaphorischen Konzepte ist das des Kriegs. Vor allem in den französischen Quellen wird das Bild eines militärischen Vordringens sprachlicher Formen aus dem Englischen aktiviert:

- (32) „Mais, nous devons lutter contre les négligences coupables, contre l'**envahissement abusif de vocables étrangers**“ (DLF, http://www.lingue-francaise.org/Articles_Dossiers/Plumier_resultats_2002.php).

Im programmatischen Zielekatalog der Sprachpflegevereinigung *Défense de la langue française* werden dementsprechend Forderungen im Rahmen der Invasionsmetaphorik erhoben:

- (33) „Assurer la sauvegarde des qualités qui ont longtemps valu au français la précellence au sein des langues européennes, en s'opposant en particulier à l'**invasion incontrôlée et nuisible, des vocables étrangers**“ (<http://www.lingue-francaise.org/Origine.php>);

- (34) „Freiner l'**invasion anarchique des mots étrangers**“ (<http://www.lingue-francaise.org/Origine.php>).

In der deutschen Diskussion geht die Invasionsmetaphorik zwar nicht in die Programmatik der organisierten Sprachpflegevereinigungen ein, wohl aber ist sie in den Diskussionsforen des Vereins Deutsche Sprache (<http://www.vds-ev.de>) oder in den Leserbriefen der *Deutschen Sprachwelt* belegt:

- (35) „Der **Vormarsch des Englischen** bzw. eines mit korrektem oder auch unkorrektem Englisch durchsetzten Deutsch ('Denglisch') **ist ungebremst**“ (http://www.deutsche-sprachwelt.de/nachrichten/neues_detail.php?id=260);

- (36) „Die **Invasion der Anglizismen** geht weiter“ (<http://www.vds-ev.de/forum/viewtopic.php?TopicID=1389>);

¹⁸ Anzuführen sind etwa Geoffroy Tory (1529/1970) mit seiner Kritik an den *écumeurs du latin* oder Rabelais (1534/1994:329-333) in seiner Parodie des *écolier limousin*.

- (37) „Die **Invasion einer unnötig anglierten Redeweise** – die sprachliche ‘McDonaldisierung’ des Deutschen – sollte nicht unreflektiert hingenommen werden“ (<http://www.deutsche-sprachwelt.de/berichte/gesetz/kurzmann.shtml>).

Die analysierten spanischen Quellen zeugen von einer größeren Zurückhaltung gegenüber der Invasions-Metapher. Bei Alex Grijelmo konnte diese nicht ermittelt werden. Präsent ist sie aber in anderen öffentlichen Stellungnahmen zum Schutz des Spanischen, etwa in einem unter dem Titel *La Lengua Española y los grandes retos del nuevo milenio* publizierten Beitrag von Tomás Rodríguez Pantoja aus dem Jahr 2000:

- (38) „Ahora bien, **el español es uno y sólo uno**, tan válido y tan correcto en un país como en otro y **sometido al mismo tipo de presiones y agresiones**. La defensa y protección del idioma se hace necesaria por igual y especialmente respecto de **la indudable amenaza de invasión de anglicismos** que sufre tanto en América como en la propia España“ (http://www.unidadenladiversidad.com/opinion/opinion_ant/2000/marzo_2000/opinion210300.htm).

Grijelmo verzichtet einerseits auf die Invasionsmetaphorik. Er weist sie sogar ausdrücklich als unangemessen zurück, wenn er bezüglich des englischen Einflusses auf das Spanische feststellt, dass „[n]o podemos tratar [...] a la lengua inglesa de invasora, porque este efecto [*scil.* die Beeinflussung des spanischen Wortschatzes; O./P.-H.] produce sin un esfuerzo especial por su parte“ (1998:135). Andererseits aktiviert er ein komplementäres Element aus der Kriegsmetaphorik, nämlich das Konzept der sprachlichen ‘Landnahme’:

- (39) „[E]l **basamento léxico del español** compartido **ocupa millones de hectáreas en nuestra superficie intelectual**, y su evolución genética cuidada hará crecer este vasto campo semántico: tan grande como la superficie contigua de la mayoría de los países que lo sienten“ (Grijelmo 1998:286).

Während es in diesem Beispiel um die Universalität der spanischen Sprache geht, der ‘Landgewinn’ sich in positiver Konnotation auf die panhispanisch verbreiteten lexikalischen Einheiten bezieht, wird die Landnahme-Metaphorik in den französischen Dokumenten meist im Sinne eines territorialen Abwehrkampfes gegen den englischen Einfluss verwendet:

- (40) „Les trente dernières années ayant vu un **envahissement rapide et continu de l’Europe et du monde par l’anglo-américain**, il apparaît de plus en plus clairement qu’aucune langue, en combat singulier, ne pourra à elle seule **regagner le terrain perdu**“ (DLF 215/2005:14).

In den deutschen Quellen ist das Konzept der sprachlichen ‘Landnahme’ eher selten zu belegen. Die ist möglicherweise auf eine historisch bedingte höhere Sensibilität gegenüber

einer allzu kriegerischen Rhetorik zurückzuführen¹⁹. Auffällig ist hier zudem das Fehlen einer fortgesetzten Militär-Isotopie:

- (41) „Es muss noch sehr viel Sprach-**Terrain** gutgemacht werden, das frühere Regierungen ohne Not verspielt haben“ (<http://www.vds-ev.de/forum/viewtopic.php?TopicID=1556&page=1>).

Innerhalb des grundsätzlich in allen drei Sprachen disponiblen metaphorischen Konzepts bestehen Unterschiede vor allem auf der Ebene der isotopischen Verkettung einzelner metaphorischer Ausdrücke.

2.2.2 FREMDER SPRACHLICHER EINFLUSS IST EINE NATURKATASTROPHE

Einen weiteren sehr produktiven Bildspender für Metaphern stellen die Bereiche 'Umwelt'- bzw. 'Naturkatastrophe' dar. In den deutschen, französischen und spanischen Auseinandersetzungen mit dem Einfluss des Englischen werden diesbezüglich sehr ähnliche metaphorische Konzepte aktiviert. Das im Deutschen am häufigsten belegte Sprachbild ist das der Überflutung bzw. Überschwemmung, welches in zahlreichen Belegen zu ermitteln ist, vgl. z.B.:

- (42) „Wir halten es mit den Franzosen, die dem Grundsatz folgen: Ni laxisme, ni purisme – Weder Laxheit, noch Purismus. Wir wollen kein „reines“ Deutsch. Allerdings **wollen wir die Flut überflüssiger englischer Wörter zurückdrängen**“ (*Deutsche Sprachwelt* 5/2001:5);
- (43) „Zu den Herausforderungen, vor denen wir stehen, gehören unter anderem das Zurückdrängen der **Flut überflüssiger Anglizismen**, das Überwinden der uneinheitlichen Rechtschreibung, das Stärken der Wissenschaftssprache Deutsch und das Verankern von Deutsch als Arbeitssprache in der EU“ (<http://www.deutsche-sprachwelt.de/berichte/pm-2004-02-20.shtml>);
- (44) „[...] Patentrezept gegen die **Anglizismen-Flut** [...]“ (<http://www.deutsche-sprachwelt.de/berichte/dsw/presse-nn03.shtml>);
- (45) „Die Werbeindustrie könne kein Interesse an einer **Überschwemmung des Wortschatzes mit Anglizismen** haben. Darauf hat die Regensburger Sprachwissenschaftlerin Nina Janich hingewiesen“ (*Deutsche Sprachwelt* 10/2001).

¹⁹ Zum französisch-deutschen Vergleich ist auch die Interpretation von Klein-Zirbes (2001:48) bezüglich der Metaphernverwendungen der *Défense de la langue française* von Interesse: „Das Vokabular, mit dem die DLF ihre Absichten und Ansichten dramatisch unterstreicht, ist von Bildern aus dem Bereich des Krieges [...] beherrscht. In den neunziger Jahren [des 20. Jh.; O./P.-H.] fällt darüber hinaus ein vermehrter Gebrauch von Begriffen und Wendungen auf, die an das nationale Selbstbewußtsein appellieren und die in Deutschland heute bewußt vermieden werden, da sie durch den Nationalsozialismus und die deutschtimelnden Aktivitäten des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins [...] vorbelastet sind.“

Eine expressive Variante der Naturkatastrophen-Metaphorik ist die der Lawine bzw. des Vulkanausbruchs, die innerhalb des *Spiegel*-Beitrags eine Zerstörungs- und Vergiftungsisotopie ausbildet:

(46) „**Eine Lawine von englischen und pseudoenglischen Wörtern überrollt unsere Sprache** in den Druckmedien, in Film, Funk und Fernsehen“ (http://www.deutsche-sprachwelt.de/nachrichten/neues_detail.php?id=260);

(47) „[...] jenes modische Pseudo-Englisch, das täglich [...] **quillt wie zähfließender, giftiger Magma-Brei, der ganze Kulturlandschaften unter sich begräbt**“ (Schreiber 2006:185)

auch in französischen Beiträgen zur Anglizismendebatte ist eine analoge Bildlichkeit zu belegen. Dt. *Anglizismen-Flut* findet in frz. *flot d'anglicismes* eine exakte Entsprechung. Die Maßnahmen des 'Sprachschutzes' dienen entsprechend dazu, die Flut 'einzudämmen':

(48) „Ces dernières années, plusieurs parlementaires ont demandé au Conseil fédéral suisse (gouvernement) de prendre des mesures pour **endiguer le flot d'anglicismes**“ (DLF 213/2004:7);

(49) „Notre revue ne cesse, fort à propos, de fustiger **le flot des barbarismes** qui assaillent notre syntaxe et des incorrections qui vicient notre vocabulaire“ (DLF 183/1997:32).

Neben *flot* ('Flut', 'Wasser in Bewegung') kann in Bezug auf den englischen Einfluss auf das Französische auch *raz de marée* ('Sturmflut', 'Tsunami') in entsprechend metaphorischer Bedeutung belegt werden:

(50) „En guise de conclusion, soulignons que la France et la Roumanie peuvent se féliciter pour leurs liens culturels 'multiséculaires' privilégiés, noués dans la latinité et resserrés dans la Francophonie. Obligée, ces dernières années à **affronter un raz de marée américain**, la Roumanie tâche d'organiser la 'résistance' devant ces manifestations de 'sous-culture'“ (http://www.langue-francaise.org/Articles_Dossiers/Conference.php).

Die Grenzen von der schicksalhaften Natur- zur prinzipiell vermeidbaren Umweltkatastrophe sind fließend, wenn der englische Einfluss nicht als naturbedingte Überschwemmung, sondern als Ölpest (frz. *marée noire*) metaphorisiert wird. In Bezug zu europäischen Landkarten, in denen lediglich die englische Toponymie verzeichnet ist, vermerkt ein Leserbriefschreiber:

(51) „Je suis au regret d'avoir à vous signaler que la **marée noire de l'anglais** a touché aussi la géographie“ (DLF 202/2001:16).

In den spanischen Quellen ist insgesamt eine größere Zurückhaltung gegenüber der Natur- und Umweltkatastrophen-Metapher zu erkennen. Alex Grijelmo verzichtet auf diese Bildlichkeit, die – vergleichbar der Invasionsmetapher – inkompatibel ist zur Vorstellung, nicht die Aktivität des Englischen, sondern die Unachtsamkeit der Sprecher des Spanischen

sei verantwortlich für den Einfluss der englischen Sprache auf die Muttersprache. In anderen Diskussionsbeiträgen kann aber dennoch die Präsenz dieses metaphorischen Konzepts ermittelt werden. Im Klappentext des kommentierten Anglizismen-Glossars von Emilio Lorenzo (1996; *Anglicismos hispánicos*) heißt es beispielsweise:

- (52) „Para ver en qué medida la **creciente marea de palabras inglesas** o construcciones calcadas del inglés **invade el español**, basta mirar a nuestro alrededor: los anuncios de los periódicos, los rótulos de muchos establecimientos comerciales, la televisión, ofrecen cada día numerosos ejemplos.“

Gezielte Internet-Suchanfragen nach analogen Wendungen wie sp. *marea de anglicismos* ergeben ebenfalls die Präsenz dieses metaphorischen Konzepts im Spanischen. Es ist grundsätzlich in allen drei untersuchten Sprachen disponibel. Unterschiede bestehen in der Intensität seiner Nutzung.

2.2.3 SPRACHLICHE MISCHUNG IST UNREIN/HÄSSLICH

Grundlage des Sprachpurismus ist – wie aus der morphologisch-etymologischen Herleitung von *Purismus* (< lat. PURUS 'rein') hervorgeht – das Vorhandensein des Wertbegriffs von sprachlicher Reinheit (vgl. auch Ludwig/Schwarze 2006). Die laienlinguistische Sprachkritik wendet sich zum einen gegen hybride sprachliche Formen, d.h. gegen solche Syntagmen bzw. Wortgebildetheiten, die als eine 'Mischung' aus genuin muttersprachlichen und entlehnten Elementen zu begreifen sind. Die Vorstellung der Sprachmischung betrifft dabei sowohl die Ebenen der Morphologie und Syntax, wenn etwa an ein entlehntes Basislexem ein genuines grammatisches oder lexikalisches Morphem tritt (wie in dt. *mailen*, oder sp. *mailear*), zum anderen die der Semantik, etwa im Falle von Lehnübersetzungen oder semantischen Interferenzen (engl. *to realize* 'etwas bemerken' > dt. *realisieren*, frz. *réaliser*, sp. *realizar* 'etwas bemerken'). Zum anderen wird auch die Integration von Entlehnungen in einzelne Texte oder den Wortschatz insgesamt als Sprachmischung begriffen und durchweg negativ konnotiert.

Im Deutschen werden diesbezüglich verschiedene Nahrungsmittelmetaphern verwendet, in denen die durchmischte Sprache als Bildempfänger für kleinteilige, nicht homogene Speisen dient:

- (53) „Doch kurioser **Wortsalat** [...] ist nicht nur überflüssig, schwer verständlich und **hässlich**; er zeigt vor allem eine angeberische Sucht nach Weltläufigkeit“ (Schreiber 2006:186);

- (54) „Die Volksvertretung der Hessen ist kein 'get-together' der Spaßgesellschaft, in der ein **Sprachgulasch** vorherrschen soll“ (Ruth Wagner, MdL (Hessen) <http://www.vds-ev.de/forum/viewtopic.php?TopicID=2524>).

Auch die seit Ende der 1990er Jahre vom *Verein Deutsche Sprache* medienwirksam vermarktete Wahl zum

- (55) „**Sprachpanscher** des Jahres“²⁰

fügt sich konzeptuell nahtlos in die Idealvorstellung einer reinen, unvermischten Sprache ein.

In den französischen Texten konnte ein weiterer Typ der Reinheits-Metaphorik ermittelt werden, nämlich derjenige der 'rassischen' Reinheit von Sprache. Die Integration von Xenismen wird implizit als eine Bastardisierung aufgefasst. Dies geht etwa aus dem Zielkatalog der *Défense de la langue française* hervor:

- (56) „Ainsi, notre association, Défense de la langue française, se mobilise chaque jour contre l'**abâtardissement de la langue** dans les médias, dans la publicité, dans le commerce“ (http://www.langue-francaise.org/Articles_Dossiers/Plumier_resultats_2002.php).

Ein weiteres gerade in den französischen laienlinguistischen Diskursen beliebtes Sprachbild ist das der sprachlichen 'Vergiftung'. Die fremde Sprache wird dabei als ein 'Gift' metaphorisiert, das Reinheit und Integrität der Muttersprache zerstört:

- (57) „L'usage l'emporte sur la norme quand il rétablit la régularité du système, mais l'exception à la règle n'a aucune légitimité quand sa seule explication est la **contamination par une langue étrangère**. Il est alors normal de corriger“ (DLF 211/2003:17).

Die Gift-Metaphorik bildet dabei zahlreiche Isotopien aus, wie in folgendem Beleg, in dem der Einfluss der englischen Fachsprache der Informationstechnologien auf das Französische als schädlich gebrandmarkt wird:

- (58) „Le troisième danger, **poison insidieux**, agira à l'intérieur même de notre langage. Grâce aux réseaux informatiques trop longtemps négligés chez nous et pratiquement accaparés par une seule puissance et un seul mode d'expression, **une contamination** sournoise, quotidienne, **par un sous-anglais de base**, approximatif et fugace, gagnera le français, **faussera sa rigueur et sa précision**, se substituera à nos vocables d'origine et se doublera, dans telle ou telle zone,

²⁰ Die Aktion findet seit 1997 statt (<http://www.vds-ev.de/denglisch/sprachpanscher/index.php>). Die Bezeichnung *Sprachpanscher* löste 1998 den offenbar weniger expressiven Titel *Sprachschuster* ab. Neben dieser jährlichen Aktion bestimmt der Verein nach eigenen Angaben auch monatlich den 'Titel' des *Sprachhunzer[s] des Monats* (<http://vds-ev.de/denglisch/sprachpanscher/sprachhunzer.php>). Die dazugehörige Internet-Seite scheint allerdings (Stand November 2006) seit geraumer Zeit nicht mehr aktualisiert zu werden.

d'une complaisance systématique pour **les déformations de notre parler**“ (DLF 192/1999:10).

Die sprachliche Mischung wird innerhalb dieses metaphorischen Konzepts erstens als schädlich für die sprachliche Gesundheit (*poison, contamination*), zweitens als Einschränkung der sprachlichen Leistungsfähigkeit und Ausdrucksstärke (*fausser la rigueur et la précision*) und drittens als ästhetische Entstellung (*déformation(s) de notre parler*) gekennzeichnet.

Im Spanischen kann ebenfalls die Verwendung der Gift-Metaphorik belegt werden. Alex Grijelmo bedient sich dieses Bildes im Rahmen seiner Vorstellung eines *genio de la lengua*. Im Unterschied zu den französischen Beiträgen, welche die 'Vergiftung' der französischen Sprache diagnostizieren, akzentuiert Grijelmo jedoch die 'Gesundheit' des Spanischen:

(59) „**El español corre por las venas de 21 países** que lo necesitan para **vivir sin contaminaciones ni células enfermas**, no como la lengua franca en que otras naciones han convertido al inglés, sino como lengua materna [...]“ (Grijelmo 1998:116).

Die spanische Sprache wird als das lebensnotwendige Blut metaphorisiert, das in den Adern der gesamten spanischsprachigen Welt fließe. Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht die implizit vehikuliert Vorstellung einer Reinheit des Bluts (*sin contaminaciones*). Grijelmo revitalisiert in Bezug auf die spanische Sprache indirekt die in der spanischen Geschichte verankerte²¹ Wertbegrifflichkeit des reinen Bluts, wobei ihm hier allerdings keine rassistische Grundmotivation unterstellt werden darf²².

Im Kontext der Sprachmischung entwirft Grijelmo das Konzept der genetischen Kompatibilität bzw. Inkompatibilität von Sprachen. Das Spanische sei in seiner Entwicklung so weit fortgeschritten, dass mit der Integration von Arabismen in der Epoche der maurischen Dominanz auf der iberischen Halbinsel die Möglichkeit 'fremder' genetischer Einflüsse auf das Spanische abgeschlossen sei:

²¹ Diese Vorstellung ist in der spanischen Geschichte in Bezug auf das inquisitorische, gegen die Gruppe der *cristianos nuevos* gerichtete Forderung einer *limpieza de sangre* verankert. Unter Karl V. wurde im Jahr 1557 das *Estatuto de limpieza de sangre* erlassen, das konvertierten Juden und Muslimen den Zugang zu Kirchenämtern verwehrte.

²² Grijelmo vertritt nicht-nationalistische politische Positionen. Als ehemaliger Journalist von *El País* ist er im Mitte-Links-Spektrum der spanischen Demokratie zu verorten. Die demokratische Grundeinstellung zeigt sich in gewisser Weise auch in seinen metasprachlichen Reflexionen. Insbesondere ist er ein Anhänger eines multizentrischen (eher: plurizentrischen) Normenkonzepts, das auf der einen Seite die Einheitlichkeit der Sprache bewahrt, auf der anderen Seite eine Gleichberechtigung zwischen europäischen und amerikanischen Varianten vorsieht. Der normenlegitimatorische Diskurs gründet sich nicht zuletzt auf den demokratischen Prinzipien der Sprachentwicklung, die Grijelmo gegen usurpatorische Eingriffe 'von oben' zu verteidigen vorgibt.

- (60) „Las voces árabes serían las últimas admitidas a la fiesta de la evolución con influencia ajena. Y, por lo general, los arabismos llegaron al romance hispánico a tiempo, **cuando la puerta principal no se había cerrado**“ (Grijelmo 2004:43).

Die Tür für fremde Einflüsse sei damit in der Gegenwart geschlossen. Im Rahmen der Genetik-Metapher wird die Aufnahme fremder Elemente somit zu einem widernatürlichen Akt, gegenüber dem sich das Immunsystem der spanischen Sprache verteidigt:

- (61) „No se trata sólo de una pelea por cuestión de palabras. Como hemos visto, **el idioma español tiene capacidad de defenderse ante esas autoagresiones**, sólo hace falta que los hablantes perciban vagamente la situación“ (Grijelmo 1998:135).

Analog zur Ökosystem-Metaphorik (vgl. Kap. 2.1.2) vergleicht Grijelmo die Integration nicht autochthoner Elemente in eine Sprache mit dem Eindringen fremder Spezies in ein funktionierendes, sich im Gleichgewicht befindlichen Ökosystem. Der *genio del idioma* schütze die überlieferten Elemente gegenüber den von Außen kommenden Konkurrenten. Fremde Elemente bringen die autochthonen in Gefahr, die eindringenden Pflanzen nehmen den bereits vorhandenen die Lebensressourcen:

- (62) „El espíritu conservacionista le llevó al genio a proteger las palabras propias, los árboles y animalillos con los que había crecido en su bosque. **Por eso le molestan los extranjerismos** a los que corresponde un equivalente es español: **porque pisan las palabras autóctonas hasta secarlas**“ (Grijelmo 2004:98).

Insgesamt zeigt sich eine große Vielfalt in der metaphorischen Konzeptualisierung von fremden sprachlichen Einflüssen auf die Muttersprache. Die nahrungsmetaphorischen Metaphern (*Wortsalat*, *Wortgulasch*, *Sprachpanscher*) akzentuieren vor allem ästhetische und gesundheitliche Aspekte, während die Vergiftungs- und die Genetik-Metapher fließende Übergänge zu den Organismus- und Krankheitsmetaphern (vgl. Kap. 2.1.2; 2.1.3) aufweisen. Die extern bedingte Sprachentwicklung gilt als illegitimer, gegen Integrität, ästhetische Unversehrtheit und 'Gesundheit' der zu schützenden Sprache gerichteter Prozess. In den grundlegenden metaphorischen Konzepten liegen hier keine Unterschiede zwischen den laienlinguistischen metasprachlichen Diskursen zum Deutschen, Französischen und Spanischen vor. Unterschiede bestehen allein in der Wahl der bevorzugten Bildfelder. Während die deutschen Beiträge die Entlehnung bevorzugt als wenig reizvolle Nahrungs- und Weinmischung konzeptualisieren, konnten im Französischen Metaphern aus dem Bereich der biologischen Vergiftung und der rassistischen Mischung, im Spanischen der genetischen und ökologischen Inkompatibilität ermittelt werden.

Die metaphorisch gestützte Ablehnung von Xenismen bezieht sich in der Praxis fast ausschließlich auf den als bedrohlich wahrgenommenen englischen Einfluss. Von diesem

negativ bewerteten Fremdeinfluss auf die eigene Sprache deutlich abgegrenzt ist die Bewertung von gelehrten Entlehnungen aus dem Griechischen bzw. dem Lateinischen. Prototypisch für diese Haltung steht hier ein Beitrag von Jean Dutourd in der *Défense de la langue française*, in dem er differenziert zwischen der geglückten Verbindung zwischen Französisch und Latein bzw. Griechisch und der missglückten Verbindung zwischen Französisch und Englisch:

- (63) „En France, les médecins parlent grec et latin depuis quatre cents ans. Le grec et le latin les ont aidés à descendre jusqu’au fond du corps humain et à en nommer les parties les plus mystérieuses. **Le français s’allie très bien avec ces deux langues antiques**, et il y a à présent tout un idiome médical que chacun comprend, jusqu’au plus ignorant des malades²³“ (DLF 215/2005:2);
- (64) „J’ai remarqué que **s’il est une langue à laquelle le gosier français, et conséquemment l’entendement français, sont réfractaires, c’est l’anglais**“ (ibid.).

Eine analoge Sichtweise vertritt Alex Grijelmo. Während er den englischen Einfluss als genetisch inkompatibel zum Spanischen ablehnt, gilt der Sprachausbau auf der Basis von Latinismen und Gräzismen als weitgehend unproblematisch:

- (65) „[...] **[E]l genio (sic) gusta de abrir la puerta a todo tipo de voces científicos formadas con cromosomas griegos o latinos**, porque, conservacionista como es, aprecia ese regreso a la antigüedad **para rescatar la viejas raíces del bosque ya casi perdidas**“ (Grijelmo 2004:104).

Die Begründung für die höhere Kompatibilität griechischer und lateinischer Elemente zum Spanischen ist historisch. Beide Sprachen werden nicht als fremde Elemente, sondern als Teil der 'alten Wurzeln' des Französischen bzw. Spanischen begriffen. Die bei Jean Dutourd und Alex Grijelmo belegte Inkorporation des Griechischen in die 'eigene' Sprachgeschichte zeigt die ideologische Rahmung der vermeintlich kohärenten sprachpflegerischen Konzepte. Das Eigene und das Fremde werden interessengeleitet definiert, das Griechische wird als Bestandteil der 'eigenen' Sprache akzeptiert, das Englische dagegen als 'fremd' abgelehnt.

Eine vergleichbare Argumentation ist in den deutschen Korpustexten nicht nachzuweisen, wohl aber eine ähnlich positive Bewertung des Lateinischen, die mit einer negativen Bewertung des Englischen korreliert:

- (66) „[...] das alte wohlklingende Wort 'Imago' wurde zum unschön gezeigten, überaus häufig verwendeten *Image*“ (Doehlemann 2003:1).

²³ Die These von der allgemeinen Verständlichkeit der v.a. durch griechische Entlehnungen und Neubildungen auf lateinisch-griechischer Basis geprägten medizinischen Fachsprache des Französischen sollte bezweifelt werden.

Hier offenbart sich eine Bruchstelle der entlehnungsfeindlichen metasprachlichen Diskurse. Die innersprachliche Legitimation der Entlehnungsfeindlichkeit stellt sich dar als Teil einer letztlich außersprachlich motivierten Ideologie, die eher auf subjektiven Reflexen gegenüber dem englischen Einfluss als auf fundierten Überlegungen zum Funktionieren des muttersprachlichen Zeichensystems beruht.

3. Laienlinguistik und Sprachwissenschaft: Metaphernprogramme im Vergleich

Bei allen Unterschieden im Detail zeigen die metaphorischen Konzepte, mit denen in den untersuchten deutschen, französischen und spanischen Texten Phänomene des internen sowie des externen sprachlichen Wandels beschrieben werden, eine hohe Kohärenz: Die eigene Sprache wird über die Organismus-Metapher als schützenswerte Entität begriffen. Veränderungen an diesem Organismus stellen eine Gefahr dar, die es abzuwehren gilt. Die Bedrohung kann von innerlichen ‘Verfallserscheinungen’ – z.B. morphosyntaktischer, semantischer oder lexikalischer Wandel – oder von äußerlichen Angriffen wie ‘Invasionen’, ‘Infektionen’ und ‘Vergiftungen’ durch Anglizismen ausgehen. Sprachliche Dynamik wird innerhalb dieser metaphorisch gestützten Perspektive tendenziell als eine beschädigende Veränderung des Bestehenden wahrgenommen. Die Bestrebungen der Sprachschützer sind darauf ausgerichtet, die Sprache vor diesen Veränderungen zu ‘bewahren’ und sie gegen kommende Angriffe zu ‘verteidigen’²⁴. Die positive Identifikation der Sprache als Biotop, als schützenswerter Organismus oder als ästhetisch und funktional herausragendes Gebäude unterstützt diese Perspektive und untermauert den sprachpflegerischen Handlungsbedarf.

Die laienlinguistischen Sprachkonzeptionen stützen sich auf metaphorische Quellbereiche, die in vielen Fällen auch in der wissenschaftlichen Sprachbeschreibung zu belegen sind. Die Architekturmetaphorik (Kap. 2.1.4) beispielsweise ist Teil verschiedener sprachtheoretischer Konzeptionen. Coseriu versteht etwa unter der Architektur der Sprache das für jede Einzelsprache jeweils spezifische Gefüge unterschiedlicher Varietäten. Grundlegend für die von Coseriu aufgebrachte Begrifflichkeit der sprachlichen Architektur ist die Pluralität unterschiedlicher Normen und Varietäten. Im Unterschied zu laienlinguistischen Vorstellungen, die in der Architekturmetapher vor allem die statischen Elemente z.B. des

²⁴ Die *Deutsche Sprachwelt* prämiert – in gewisser Konkurrenz zum *Verein Deutsche Sprache* – jährlich den *Sprachwahrer des Jahres*. Die *Défense de la langue française* trägt in ihrem Namen ebenfalls die Idee einer ‘Verteidigung’ der Muttersprache.

sprachlichen Systems betonen, schließt die Verwendung der Architekturmetapher in sprachwissenschaftlichen Kontexten gerade die Veränderlichkeit der jeweiligen Varietäten sowie der Sprache als Ganze mit ein. Vorstellungen einer griechisch-lateinischen *Überdachungssprache* (Schmitt 1996:135-137) v.a. für europäische Fachsprachen erweitern zudem die Perspektive von der als Gebäude metaphorisierten Einzelsprache hin zu einem architektonischen Gefüge mehrerer Einzelsprachen.

Eine noch deutlichere Unterscheidung ist innerhalb der Organismus-Metapher festzuhalten. Die biologische Metapher (Kap. 2.1.2, 2.1.3) gehört zu den produktivsten Konzepten der laienlinguistischen Normenkonzeptionen. In den untersuchten Texten werden durch die biologische Organismus-Metapher – mit Ausnahme von Grijelmo – v.a. die negativen Aspekte 'Krankheit', 'Tod', 'Todesgefahr' und 'Vergiftung' (Kap. 2.2.3) von Sprachen betont. In einzelnen sprachwissenschaftlichen Texten wird hingegen nicht der Aspekt des gefährdeten, sondern der des funktionierenden sprachlichen Organismus betont, etwa bei Rudolf Hoberg:

(67) „**Sprache ist ein lebendiger Organismus**, der in der Lage ist, auch mit offensichtlichen Fehlentwicklungen umzugehen“ (Rudolf Hoberg, zit. nach <http://www.dreigliederung.de/essays/2004-04-004.html>).

Im Kontext der Ökolinquistik gewinnt der Rückgriff auf ökologische Metaphorik z.T. eine doppelte Dimension. Stand anfangs ausgehend von Einar Haugen (1972) der theoriekreative Gebrauch der Ökologie-Metapher im Sinne einer Ökologie der Sprachen im Vordergrund²⁵, gehen spätere Ansätze einer ökologischen Linguistik über den rein metaphorischen Gebrauch des Ökologie-Begriffs hinaus. Trampe (1996:66) betont ausdrücklich, dass es „im Rahmen der ökolinquistischen Sprache-Welt-System-Theorie“ nicht um

„eine metaphorische Verwendung ökologischer Begriffe und Modelle, sondern um eine parallele bzw. isomorphe und gemeinsame Verwendung in der biologischen Ökologie und ökologischen Linguistik bzw. linguistischen Ökologie [geht]“.

Wie diese ausgewählten Beispiele unterstreichen, lässt die Verwendung biologischer bzw. ökologischer Begrifflichkeiten in metasprachlichen – laienlinguistischen oder fachwissenschaftlichen – Diskursen also durchaus sehr unterschiedliche

²⁵ Vgl Fill (1996:4): „Haugens Metapher wurde aufgenommen und weitergeführt von jenen Sprachökologen, die sich mit Themen wie der Gefährdung und dem Aussterben von Sprachen und Dialekten, mit der Frage der Sprachminderheiten, mit Sprachenrettung und Sprachplanung beschäftigen. Die Parallele von der bedrohten Tierart zur bedrohten Sprache ist naheliegend: [...] So wie die im Laufe von Jahrtausenden entstandene 'biodiversity' erhalten werden muß, soll auch die in wenigen zehntausend Jahren entstandene Sprachenvielfalt so weit wie möglich gerettet werden.“

Konzeptualisierungen zu. Ökologische Konzeptionen von sprachlicher Diversität und puristische Vorstellungen einer ‘Verschmutzung’ des sprachlichen ‘Ökosystems’ durch fremdsprachlichen Einfluss bedienen sich zwar der gleichen übergeordneten Organismus- bzw. Ökologiemetapher, doch sind die grundlegenden Wertbegriffe – sprachliche Vielfalt auf der einen, sprachliche Reinheit auf der anderen Seite – miteinander unvereinbar.

Innerhalb eines übergeordneten metaphorischen Konzepts können sich mehrere, mitunter gegensätzliche Metaphernprogramme entfalten. In diesen Fällen ist die inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Sprachwissenschaft und Laienlinguistik in Anknüpfung an die übergeordneten metaphorischen Projektionen denkbar. In einigen sprachwissenschaftlichen Quellen lassen sich Strategien ermitteln, welche die in laienlinguistischen Texten präsenten Metaphernprogramme konterkarieren bzw. modifizieren. Brunet etwa relativiert in seiner korpusgestützten statistischen Betrachtung von Entwicklungstendenzen des französischen Wortschatzes die Katastrophen-Metaphorik der ‘Überschwemmung’ (vgl. Kap. 2.2.2) unter Beibehaltung der grundlegenden Wellen-Metapher:

(68) „Mais si les naturalisations vont en augmentant, **on est loin d’un raz-de-marée**. L’effectif obtenu [...] est d’une modicité rassurante. [...] **Les modes [...] durent parfois le temps d’une vague. La langue se soulève à leur passage**, un instant désorientée, **pour revenir apaisée**, à son état initial“ (Brunet 1999:685f.).

Die einzelnen ‘Entlehnungs-Wellen’ werden nicht als vernichtende Katastrophe, sondern als Phänomene von begrenzter Dauer geschildert. Bei Beibehaltung der Meeres- und der Flutmetapher wird nicht die zerstörerische Kraft der Welle, sondern ihre Flüchtigkeit hervorgehoben.

Ähnlich ist die Modifikation der Zufluss-Metaphorik zu deuten. Brunet verweist auf den Ausgleich zwischen Zu- und Abflüssen von Anglizismen:

(69) „On a tout lieu de croire que **le flux croissant des entrées grossit tout à la fois l’égout des rejets et le bassin d’épandage qui recycle** celles qui sont acceptées pour l’usage domestique“ (Brunet 1999:685).

Die metaphorische Perspektive der Sprachschützer, die den unaufhörlichen Zustrom ‘fremder’ Elemente in die Muttersprache beklagen, wird hier erweitert durch die Akzentuierung eines gleichzeitigen Abflusses. Die Kurzlebigkeit zahlreicher Lehnwörter reduziert somit deren Bedrohlichkeit. Sprache ist aus dieser Perspektive dynamisch und durchlässig. Sie hat einen selbsttätigen Ausguss samt Reinigungs- und Aufbereitungsbecken. Das Vertrauen auf die autonome ‘Filterfunktion’ und die ‘Selbstreinigungskraft’ der Sprache unterminiert implizit die Vorstellung eines notwendigen Eingreifens von Außen.

Die größten inhaltlichen Unterschiede zwischen Vorstellungen der Sprachschützer und sprachwissenschaftlichen Konzeptionen können in Darstellungen zum Sprachenkontakt ausgemacht werden. Auf einer übergeordneten Ebene sind die metaphorischen Konzepte hier identisch, denn Grundlage ist die als universell geltende CONDUIT-Metapher (Reddy 1979): Sprachliche Zeichen werden als materielle Entitäten metaphorisiert, die Entlehnung wird innerhalb dieses übergeordneten Konzepts grundsätzlich als Bewegung im Raum von einer Sprache zur anderen begriffen. Unterhalb dieser Gemeinsamkeit zeichnen sich jedoch deutliche Unterschiede in Wahrnehmung und Beschreibung von Entlehnungsprozessen ab. Während aus der Perspektive der Sprachschützer die zu schützende Sprache passives Objekt des äußeren Einflusses ist, treten in einigen linguistischen Darstellungen die Sprache bzw. die Angehörigen der Sprechergemeinschaft als handelnde Instanzen in Erscheinung. Der Blickwinkel verlagert sich vom äußeren Eindringen hin zur aktiven Aufnahme des Lehnguts. Zeigen lässt sich dies etwa in einem Abriss zur französischen Sprachgeschichte:

- (70) „Im 19. Jh. **waren [...] mehr Wörter aus fremden Sprachen vom Französischen aufgenommen worden** als in einem der vorangegangenen Jahrhunderte. Diese Quote ist nach Ablauf von drei Vierteln des 20. Jh. fast erreicht und wird bis zum Ablauf des Jahrhunderts weit überschritten sein“ (Wolf 1991:180).

In seinem sprachgeschichtlichen Werk propagiert Peter von Polenz (1999) eine ausdrückliche Alternative zum Konzept des von Außen ausgehenden Einflusses auf die ‘eigene’ Sprache. Letzterem setzt er

- (71) „[d]as Verständnis von ‘Fremdspracheneinfluß’ als Aneignungsverhalten“ (Polenz 1999:404)

entgegen. Dabei weist er die in der puristischen Tradition zu ermittelnde Transport-Metaphorik ausdrücklich als fehlgeleitet zurück²⁶. Entscheidend für die Aufnahme von Lehngut sei die Haltung der Sprecher, wie am Beispiel der ‘Amerikanisierung’ des Deutschen nach 1945 zu zeigen ist:

- (72) „**Bei dieser sog. ‘Amerikanisierung’ handelt es sich um sprachliche Aneignung, um eine aktiv aufnehmende Sprachhaltung** der Nachkriegsdeutschen aller sozialen Schichten, wobei man möglichst viele von den kleinen, äußerlichen und als neu, freiheitlich und modern bewerteten Dingen mit englischen Wörtern benannte“ (Polenz 1999:404).

²⁶ „Der aus der Sprachpurismustradition geläufige Gegensatz zwischen ‘deutsch’ und ‘fremd’ und der übliche hypostasierende Begriff ‘Fremdspracheneinfluß’ sind fragwürdig, da sie mit der Vorstellung verbunden sind, es hätten sich im Deutsch des 19. und 20. Jahrhundert selbsttätige ‘Transport’-Vorgänge in Richtung auf die deutsche Sprache abgespielt“ (Polenz 1999:391).

Auch die Wellen-Metaphorik (s.o.) wird entsprechend modifiziert. Die Wellen werden nicht mehr durch die Xenismen gebildet, sondern als

(73) „[...] jedesmal neue **Wellen der Aufnahmebereitschaft**“ (Polenz 1999:401)

gekennzeichnet. Die Tatsache einer Erhöhung der Entlehnungen aus dem Englischen wird weiterhin mit dem Bild der Welle metaphorisiert. Konstituenten der Welle sind in diesem Fall jedoch nicht mehr die 'bedrohlichen' Anglizismen, sondern die *Aufnahmebereitschaft* – eine in der Regel positiv konnotierte Qualität – der Sprecher. Damit stellt sich Peter von Polenz in einen bewussten Gegensatz zu den Konzeptualisierungen der Sprachschützer.

Grundsätzlich bleiben solche modifizierenden Bezugnahmen auf gängige metaphorische Konzepte der Sprachschützer in linguistischen Darstellungen die Ausnahme; die bewusste Distanzierung von puristischen Positionierungen ist kein durchgängiges Merkmal von linguistischen Darstellungen z.B. zur Sprachgeschichte. Die hier aufgeführten Beispiele verdeutlichen jedoch die grundsätzliche Möglichkeit einer alternativen Konzeptbildung, die sich zwar auf übergeordneter Ebene mit den Vorstellungen der Sprachschützer überschneidet, in der kontextuellen Fortführung jedoch z.T. deutlich andere Akzente setzt. Wenn also von unterschiedlichen *Metaphernprogrammen* die Rede ist, dann sollten diese als spezifische Kontextualisierungen übergreifender, sozial verankerter Konzepte begriffen werden. Die unterschiedliche metaphorische Programmatik verdeutlicht sich weniger auf der übergeordneten Ebene der metaphorischen Konzepte – Vorstellungen wie diejenige von der Sprache als Lebewesen – als vielmehr auf derjenigen der aus diesen Konzepten abgeleiteten Implikationen (Black 1962). Der inhaltliche Konflikt zwischen Sprachschützern und Sprachwissenschaftlern ist somit in der Regel keiner zwischen inkompatiblen Bildfeldern, sondern er findet z.T. innerhalb gemeinsamer Bildfelder statt, in denen konkurrierende Teil-Bilder und Bildvarianten aktiviert werden²⁷.

²⁷ Zur internen Gliederung des auf Weinrich zurückgehenden Bildfeld-Modells vgl. Peil (1993:191): „Die verschiedenen Bildelemente können in unterschiedlicher Anzahl und Ausprägung zu Teilbildern oder Bildvarianten zusammentreten. Die Grenzen zwischen Bildelement, Teilbild und Bildvariante sind fließend. Bildelemente können durch Ausdifferenzierung zu Teilbildern werden [...]. Der Terminus 'Teilbild' verweist auf die Möglichkeit zur Kombination mit anderen Teilbildern und betont die unterschiedliche Zahl der verschiedenen im Teilbild enthaltenen Bildelemente, während der Terminus 'Bildvariante' die Aufmerksamkeit mehr auf die unterschiedliche Ausprägung der Bildelemente lenkt.“

4. Ergebnisse und Perspektiven

Die Analyse der Metaphernprogramme offenbart grundlegende Unterschiede zwischen Sprachschützern und Sprachwissenschaftlern in der Betrachtung und Beschreibung der Themen Sprache und Sprachwandel.

Das metaphorisch gestützte Konzept einer gefährdeten, kranken, schützenswerten und vor schädigenden Veränderungen zu bewahrenden Sprache ist ein Indiz für die in den untersuchten Texten wirksamen hohen emotionalen Dimensionen. Dabei fällt oft eine deutliche Tendenz zur Generalisierung auf: Es wird Kritik etwa am sprachlichen Verhalten einer Berufsgruppe geübt, die dann auf die Sprache insgesamt übertragen wird. Sprache rückt nicht primär als funktionales, für die Zwecke der zwischenmenschlichen Kommunikation ausgerichtetes Zeichensystem, sondern vielmehr als Identifikationsobjekt in den Vordergrund. In den metaphorischen Konzeptionen der Sprachschützer erhält sie einen hohen symbolischen Wert z.B. für die Konstitution persönlicher, sozialer, kultureller oder nationaler Identität. Sprachkontakt wird primär als Sprachkonflikt wahrgenommen (Rindler Schjerve 2005). Zum einen ist die Sprache das Feld, auf dem z.B. allgemeinere, über rein sprachliche Fragen hinausgehende Kulturkritik geübt wird. Dies geschieht etwa dann, wenn die Ablehnung von Anglizismen mit dem allgemeinen Vorbehalt gegenüber einem als bedrohlich empfundenen anglo-amerikanischen Einfluss in Politik, Wirtschaft und Kultur verbunden ist. Zum anderen gewinnt Sprache – vor allem die eigene Muttersprache – eine elementare Funktion für die Konstituierung und die Stabilisierung der Identität der Sprecher. Die Metaphernprogramme des Sprachschutzes, der Einsatz von anthropomorphisierenden Metaphern und die hohen emotionalen Konnotationen in den verwendeten Sprachbildern lassen vermuten, dass mit der Forderung nach Sprachschutz vor allem auch der Schutz der identitätskonstituierenden sprachlichen Gewohnheiten der Sprecher intendiert ist. Die sprachliche Veränderung, die sich etwa in Tendenzen zur Entlehnung oder zur Veränderung morphosyntaktischer Strukturen zeigt, wird als Destabilisierung von Sprache begriffen. Sprache ist in dieser Konzeption gewissermaßen eine metonymische Chiffre für ‘eingefleischte’ sprachliche Gewohnheiten bzw. idealisierte Vorstellungen von Sprachrichtigkeit²⁸.

²⁸ Mit dieser Unterscheidung soll angedeutet werden, dass sich individuelles Sprachrichtigkeitsbewusstsein durchaus nicht an den eigenen Sprachgewohnheiten orientieren muss. Es ist jederzeit denkbar, idealisierte Vorstellungen von einer sprachlichen Norm zu vertreten, die nicht mit dem eigenen Sprachverhalten korrelieren. Üblich ist dies etwa in einer auf literarische Autoritäten ausgerichteten normativen Konzeption.

Die dieser Sichtweise gegenüberstehenden linguistischen Konzeptionen akzentuieren hingegen die Rolle der Sprache als Kommunikationsmittel. Insgesamt herrscht die Vorstellung von Sprache als einem autonomen funktionalen System vor, dessen innere Stabilität nicht durch Veränderung oder Integration ‘fremder’ Elemente gefährdet ist. Die an der Kommunikation beteiligten Sprecher gleichen aufkommende funktionale Defizite des Zeichensystems aus, so dass es innerhalb der Sprache zwar zu Funktionsverlagerungen, nicht aber zu Funktionsverlusten kommt. In dieser Perspektive ist für die Vorstellung einer sich aus der Ausgestaltung des Zeichensystems ergebenden Gefährdung von Sprache kein Platz²⁹. Allenfalls erscheint es aus dieser Perspektive möglich, von einem Verfall der Sprachkultur zu sprechen, nicht aber generell von einem Verfall der Sprache (Beck 2003).

Mangelndes gegenseitiges Verstehen von Sprachschützern und Sprachwissenschaftlern rührt daher wohl zumindest teilweise aus einer nicht bewussten Ausblendung der zentralen Prämissen, unter denen die jeweils andere Gruppe Sprache betrachtet. Eine sprachwissenschaftliche Kritik an solchen Ausführungen der Sprachschützer, die die funktionale Gefährdung der Kommunikation durch Sprachwandel behaupten, greift in diesem Sinne zu kurz. Zwar lassen sich bestimmte Argumentationen im puristischen Diskurs – etwa die eingangs (Kap. 2.1.1) dargestellte Hypothese des mit grammatischem Wandel verbundenen ‘Denkverlustes’ – im allgemeinen problemlos als sprachwissenschaftlich nicht haltbare Versuche einer Normenlegitimation entlarven; der Kern des zwischen beiden Konzeptionen herrschenden Unverständnisses liegt jedoch woanders: Sprachschützern ist die funktionale, von verinnerlichten Sprachbewertungen abstrahierende Betrachtung von Sprache weitgehend fremd. Aus dieser Fremdheit heraus erklärt sich der an die Linguistik gerichtete Vorwurf der Leidenschaftslosigkeit bzw. des Fatalismus gegenüber dem vermeintlichen Sprachverfall. Umgekehrt spielt in den Überlegungen der Sprachwissenschaft die sehr weitreichende Rolle der Sprache als konstituierender Faktor individueller und sozialer Identitäten bislang keine wesentliche Rolle. Der traditionelle linguistische Zugriff beschränkt sich bei der Darstellung der sozialen Funktionen von Sprache in der Regel auf diejenigen in der Kommunikation. Untersuchungen zum öffentlichen Sprachbewusstsein registrieren zwar das Vorhandensein z.B. puristischer Positionen; in linguistische Modellbildungen gehen

²⁹ Von Gefährdung einer Sprache wird in sprachwissenschaftlichen Publikationen eher im Kontext von kleinen, ‘aussterbenden’ Sprachen gesprochen, deren Sprecherzahl gering ist bzw. deren Status in zentralen Kommunikationsbereichen prekär ist.

jedoch die wesentlichen Faktoren, welche auch die Metaphernprogramme der Sprachschützer bestimmen, nicht ein.

Die vergleichende Metaphernanalyse verdeutlicht die zwischen Linguistik und Sprachschützern bestehende partielle Inkompatibilität der Konzepte von Sprache und Sprachwandel. Ein gegenseitiges Verständnis auf der Basis einer geteilten Begrifflichkeit erscheint damit weitgehend ausgeschlossen. Wenn zumindest diese Einsicht in die Unvereinbarkeit beider Herangehensweisen akzeptiert würde, könnte dies zum einen den Abschied von 'pseudo-linguistischen' Normenlegitimationen auf Seiten der Sprachschützer bedeuten, zum anderen der Sprachwissenschaft das verstärkte Bewusstsein dafür abverlangen, dass die Konzeption des Sprachschutzes selbst Teil des komplexen sozialen Bedingungsgefüges ist, in dem sich die sprachliche Wirklichkeit entwickelt. Oder sollte die Linguistik dies zum Anlass nehmen, über ihre gesellschaftliche Außenwirkung nachzudenken und sich vielleicht – ohne historisch entwickelte, fachkonstituierende Positionen aufzugeben – gemäß der von Ortner/Sitta (2003:8) formulierten „Bringschuld der Wissenschaft gegenüber der Öffentlichkeit“ etwas engagierter in die Gesellschaft bewegende Fragen einbringen? Die Diskussion hierüber ist sicher noch nicht abgeschlossen.

Literatur

Korpus

Brunet, Étienne (1999), „La langue française au XXe siècle. II. Ce que disent les chiffres“, in: Chaurand (coord.), 675-727.

Chaurand, Jacques (coord. 1999), *Nouvelle histoire de la langue française*, Paris.

DLF = *Défense de la langue française*, Paris.

Doehlemann, Martin (2003), „Denglisch, Engleutsch, Germeng oder what? Die deutsche Sprache in Not“, in ders.: *LebensWandel. Streifzüge durch spätmoderne Beziehungslandschaften*, zitiert nach der pdf-Version unter <http://vds-ev.de/literatur/texte/doehlemann.pdf> (18.12.06).

Grijelmo, Alex (1998), *Defensa apasionada del idioma español*, Madrid.

Grijelmo, Alex (2004), *El genio del idioma*, Madrid.

Polenz, Peter von (1999), *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*, Bd. III, 19. und 20. Jahrhundert, Berlin/New York.

Schreiber, Mathias (2006), „Rettet dem Deutsch. Die Verlotterung der Sprache“, in: *Der Spiegel* 40, 182-198.

Wolf, Heinz Jürgen (?1991), *Französische Sprachgeschichte*, Heidelberg/Wiesbaden.

Sekundärliteratur

- Antos, Gerd (1996), *Laien-Linguistik – Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag*, Tübingen.
- Barthes, Roland (1985 [¹1957]), *Mythologies*, Paris.
- Beck, Götz (2003), „Über Sprachkritik und Sprachpflege“, in: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (edd.), 451-467.
- Bednarek, Monika A. (2005), „Construing the world: conceptual metaphors and event-construal in news stories“, in: *metaphorik.de* 9, 6-32 (<http://www.metaphorik.de/09/bednarek.pdf>).
- Beliakov, Vladimir (2006), „La réalité russe à travers la métaphorisation des discours médiatiques, in: *metaphorik.de* 10, 31-58 (<http://www.metaphorik.de/10/beliakov.pdf>).
- Betz, Werner (1977), „Sprachlenkung und Metaphernstrategie – und andere Tendenzen der deutschen Sprachentwicklung“, in: *Sprache im technischen Zeitalter* 63, 304-315.
- Black, Max (1962), *Models and Metaphors*, Ithaca, New York.
- Boléo, Manuel de Paiva (1965), *O problema da importação de palavras e o estudo dos estrangeirismos (em especial dos francesismos) em português*, Coimbra.
- Bourdieu, Pierre (1982), *Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques*, Paris.
- Christmann, Hans Helmut (1976), „Bemerkungen zum *Génie de la langue*“, in: Barrera-Vidal, Albert/Ruhe, Ernstpeter/Schunck, Peter (edd.), *Lebendige Romania. Festschrift für Hans-Wilhelm Klein zum 65. Geburtstag*, Göppingen, 65-80.
- Estienne, Henri (1578/1980), *Deux dialogues du nouveau langage françois, italianizé, et autrement desguizé principalement entre les courtisans de ce temps [...]*, Genève, édition critique par P.-M. Smith, Genève.
- Fill, Alwin (1996), „Ökologie der Linguistik – Linguistik der Ökologie“, in Fill, Alwin (ed.), 3-16.
- Fill, Alwin (ed. 1996), *Sprachökologie und Ökoluinguistik*, Tübingen.
- Keller, Rudi (1995), „Zeichenbegriff und Metaphern“, in: Harras, Gisela (ed.), *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen*, Berlin/New York, 179-192.
- Klein-Zirbes, Anja (2001), *Die Défense de la langue française als Zeugnis des französischen Sprachpurismus. Linguistische Untersuchung einer sprachnormativen Zeitschrift im Publikationszeitraum von 1962 bis 2000*, Frankfurt a. M. e.a.
- Koch, Peter (1994), „Gedanken zur Metapher – und zu ihrer Alltäglichkeit“, in: Sabban, Annette/Schmitt, Christian (edd.), *Sprachlicher Alltag. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel*, Tübingen, 201-225.
- Küster, Rainer (1978), *Militärmetaphorik im Zeitungskommentar. Darstellung und Dokumentation an Leitartikeln der Tageszeitungen „Die Welt“ und „Süddeutsche Zeitung“*, Göppingen.
- Lakoff, George (1987), *Women, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*, Chicago/London.

- Lakoff, George (1995), *Metaphor, Morality, and Politics, Or, Why Conservatives Have Left Liberals In the Dust*, unter <http://www.wvcd.org/issues/Lakoff.html> (7.12.2006).
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980), *Metaphors We Live By*, Chicago.
- Lebsanft, Franz (1997), *Spanische Sprachkultur. Studien zur Bewertung und Pflege des öffentlichen Sprachgebrauchs im heutigen Spanien* (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 282), Tübingen.
- Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (edd., 2003), *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*, Tübingen.
- Ludwig, Ralf/Schwarze, Sabine (2006): „Die Vorstellung sprachlicher ‘Reinheit‘ in der Romania. Von der stilistischen Pragmatik zur Symbolik einer nationalen und supranationalen Kultur“, in: Schwarze, Sabine/Werner, Edeltraud (edd.), *Identitätsbewahrung und Identitätsbegründung durch Sprache. Aktuelle Beiträge zum frankophonen Raum*, Hamburg, 3-33.
- Ortner, Hanspeter/Sitta, Horst (2003), „Was ist der Gegenstand der Sprachwissenschaft?“, in: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (edd.), 3-64.
- Osthus, Dietmar (1998), „Metaphernspiele in Presstexten – Ludischer Metapherneinsatz in französischen und deutschen Tageszeitungen“, in: Gil, Alberto/Schmitt, Christian (edd.), *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen – Akten der gleichnamigen Sektion des XXV. Deutschen Romanistentages (Jena 28.9.-2.10.1997)*, Bonn, 150-166. (auch: <http://www.metaphorik.de/aufsaeetze/osthus-metaphernspiel.htm>).
- Osthus, Dietmar (2000), *Metaphern im Sprachenvergleich. Eine kontrastive Studie zur Nahrungsmetaphorik im Französischen und Deutschen*, Frankfurt a. M. e.a.
- Osthus, Dietmar (2004), „‘A lingua portugueza não é filha da latina’ – die Frage nach dem Sprachursprung und ihre Funktion im normativen Diskurs“, in: Gil, Alberto/Osthus, Dietmar/Polzin-Haumann, Claudia (edd.), *Romanische Sprachwissenschaft. Zeugnisse für Einheit und Vielfalt eines Faches*. Festschrift für Christian Schmitt zum 60. Geburtstag, Frankfurt a. M. e.a., Bd. I, 59-84.
- Osthus, Dietmar (2006), „Laienlinguistik und Sprachchroniken. Französisch/Okzitanisch“, in: Ernst, Gerhard/Glessgen, Martin-Dietrich/Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (edd.), *Romanische Sprachgeschichte – Histoire des langues romanes. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*, Berlin (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 23.2), 1533-1546.
- Peil, Dietmar (1993), „Zum Problem des Bildfeldbegriffs“, in: Lutzeier, Peter Rolf (ed.), *Studien zur Wortfeldtheorie/Studies in Lexical Field Theory*, Tübingen, 185-202.
- Pielenz, Michael (1993), *Argumentation und Metapher*, Tübingen.
- Polzin-Haumann, Claudia (2006), *Sprachreflexion und Sprachbewußtsein. Beitrag zu einer integrativen Sprachgeschichte des Spanischen im 18. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. e.a.
- Rabelais, François (ed. 1994), *Les cinq livres. Gargantua/Pantagruel/Le Tiers Livre/Le Quart Livre/Le Cinquième Livre*, Édition critique de Jean Céard, Gérard Défaux et Michel Simonin, Paris.
- Reddy, Michael J. (1979), „The conduit metaphor – a case of frame conflict in our language about language“, in: Ortony, Andrew (ed.), *Metaphor and thought*, Cambridge, 287-297.

- Rindler Schjerve, Rosita (2005), „Sprachkontakt als Sprachkonflikt – ein Paradigma im Wandel?“, in: Berger, Verena/Frosch, Friedrich/Vetter, Eva (edd.), *Zwischen Aneignung und Bruch. Studien zum Kulturkonflikt in der Romania*, Wien, 45-61.
- Schiewe, Jürgen (2003), „Über die Ausgliederung der Sprachwissenschaft aus der Sprachkritik. Wissenschaftsgeschichtliche Überlegungen zum Verhältnis von Normsetzung, Normreflexion und Normverzicht“, in: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (edd.), 401-416.
- Schmitt, Christian (1996), „Euromorphologie: Perspektiven einer neuen romanistischen Teildisziplin“, in: Dahmen, Wolfgang (e.a., edd.), *Die Bedeutung der romanischen Sprachen im Europa der Zukunft*, Tübingen, 119-146.
- Schunck, Mariella (2003), *Der Sprachwandel im metalinguistischen Diskurs Italiens und Frankreichs von der Renaissance zur Aufklärung*, Frankfurt a. M. e.a.
- Sinner, Carsten (2007), „Spanglish, Portuguñol & Co. – kreolisierte Modalitäten, Mischsprachen, Hybride, Kontaktvarietäten – oder Interlekte? Zu einem Problem nicht nur auf terminologischer Ebene“, erscheint in: Döring, Martin/Osthus, Dietmar/Polzin-Haumann, Claudia (edd.), *Sprachliche Diversität: Praktiken – Repräsentationen – Identitäten*. Akten der Sektion 3 des XXIX. Deutschen Romanistentages (Saarbrücken, 25.-29.9.2005), Bonn, 1-37.
- Tory, Geoffroy (1529/1970), *Champ Fleury*. Introduction par J.W. Jolliffe, Mouton.
- Trabant, Jürgen (ed., 1995), *Die Herausforderung durch die fremde Sprache. Das Beispiel der Verteidigung des Französischen*, Berlin.
- Trampe, Wilhelm (1996), „Ökosysteme und Sprache-Welt-Systeme“, in: Fill, Alwin (ed.), 59-75.
- Weinrich, Harald (1976), *Sprache in Texten*, Stuttgart.
- Weinrich, Harald (1990), „Ökonomie und Ökologie in der Sprache“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 100, 213-233.
- Weinrich, Harald e.a. (1968), „Die Metapher (Bochumer Diskussion)“, in: *Poetica* 2, 100-130.
- Weydt, Harald (1988), „Metapher und Kognition“, in: Albrecht, Jörn (ed.), *Energeia und Ergon: sprachliche Variation – Sprachgeschichte- Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenii Coseriu*, vol. III, Tübingen, 303-311.
- Wimmer, Rainer (2003), „Wie kann man Sprachkritik begründen?“, in: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (edd.), 418-450.